

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

29.5.1940 (No. 132)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof, Waldstr. 29, Fernsprecher 7335 u. 7356, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 19800. Tele-grammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezugsabgabe: Stadt und Ortenau. — Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Abgabe eigener Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für un-derdrückte Überland-Verträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM mit der „B.Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1,70 RM. Ausland: Postfrei durch Boten 1,70 RM. einchl. 13,50 Pf. Schutzumschlag-Gebühr zusätzl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbesteller 2,08 RM. einchl. 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 30 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg. — Anzeigenpreis: 8. St. Dreifache Nr. 1 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wengens-Abstellungen nach Staffeln B

Ville, Langemard, Ostende, Brügge gefallen

Die Nordarmee der Vernichtung geweiht

Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Das Schicksal der französischen Armeen in Artois ist besiegelt. Der Widerstand im Raum südlich Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum von Dixmuiden, Armentiers, Bailleul, Bergues, westlich Düinkerken zusammengebrängt ist, geht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten. Ostende genommen und Dixmuiden erreicht. An der Yser und dem Meerkanal nördlich Ypern leistet der Feind noch verzweifelter Widerstand. Ueber dem Mahmal der deutschen Jugend bei Langemard, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichsriegelsflagge.
Lille ist im Angriff von Osten und Westen erreicht, die Stadt genommen. Im Vorgehen von Westen her ist Armentiers besetzt. Bei Bailleul wird noch gekämpft. Südwärts Cassel wurde die beständige französische Grenzstellung, die der Gegner mit verheerter Front verteidigte, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Wormhoudt sind noch Kämpfe im Gange. Düinkerken liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zurückfliehende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen.
Bei der bewaffneten Aufklärung vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt, in der mittleren Nordsee durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt.

Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich. Deutschen Schnellbooten gelang es, trotz ungünstiger Wetterlage vor dem belgischen Kanalhafen Le Menort wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu vernichten.
An der Südfont wurden einzelne Vorhölzer feindlicher Infanterie mit Panzerkraftwagen abgewiesen.
Die Verluste des Gegners in der Luft betragen am 28. 5. insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak 8 abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vernichtet. Hauptmann Mölders erlang seinen 20. Luftsieg.
Die Abschüsse durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. 5 von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. 5. durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.
In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Erzbahn gelandet und vom Norden her in Narvik eingedrungen.
Deutsche Kampfverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an.
Ein größeres Kriegsschiff erhielt einen Treffer mittschiffs und stellte unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erhielten schwere Bombentreffer. Truppenansammlungen bei Antenes wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Das Ende eines „Bundesgenossen“

Die von König Leopold verfügte Kapitulation des belgischen Heeres stellt den denkbar schwersten Schlag für die englisch-französischen Kriegstreiber dar. Wieder hat Deutschland einen Blühsieg errungen, wie er in der Geschichte ohne Vorbild ist. Nach 18 Tagen lag das auf sich selbst gestellte Polen am Boden. Nach 5 Tagen war Holland überannt, bevor die „garantierte Hilfe“ der Alliierten wirksam werden konnte. Und nun streckt wiederum nach 18 Tagen bereits die belgische Armee die Waffen, jene Armee, die zu den bestgerüsteten und tapfersten der Welt gehört, die über die härtesten Festungswerke der Welt bei ihrer Verteidigung verfügte und der das gesamte englische Expeditionsheer und nach dem Urteil Kennauds auch die besten französischen Divisionen zur Hilfe geeilt waren.
Trotzdem ist das Schwert Belgiens zerbrochen. Der Kapitulationsbeschluss des Königs war lediglich die Folgerung aus der Tatsache, daß es keine andere Wahl mehr gab, als die Waffen zu strecken oder vernichtet zu werden. Es ist ja kein Geheimnis geblieben, daß Churchill und Kennaud bereits am Abend des 20. Mai nach ihrer Besprechung mit Wengand keine Möglichkeit mehr sahen, die eingekreisten Armeen durch eine Gegenoffensive zu befreien. Die eingeschlossenen Truppen hatten lediglich noch die Aufgabe, sich solange wie möglich zu verteidigen, um Wengand die Organisation einer neuen Verteidigungslinie zu ermöglichen.
Die Vorgeschichte der belgischen Kapitulation
Für Belgien ergab sich daraus eine klare Lage; sie sahen sich zu der Rolle verurteilt, zusehen zu müssen, wie ihre militärischen Verbündeten ein geradezu verbrecherisches Vernichtungsunternehmen an belgischen Bauteil und Anlagen vollführten. Sie sollten sogar noch mit dem Einlass ihres Volkes die mögliche ungeführte Vernichtung ihrer Heimat decken, sollten sich, abgeschnitten von allen kriegswichtigen Reserven, opfern für das eine Ziel, den Engländern die Flucht in die Heimat und den Franzosen den Aufbau einer neuen Widerstandslinie zu ermöglichen. Für eine Führung, der es wirklich um belgische Interessen ging und die nicht im Solde englisch-französischer Auftraggeber handelte, ergab sich daraus die klare Folgerung, die Uebergabe der sicheren, ja bereits von den eigenen Bundesgenossen als unvermeidlich erklärten Vernichtung vorzuziehen.
Wie sich nach den neuesten Informationen ergibt, war deshalb auch der belgische Ministerpräsident Pierlot am Freitagabend nach London geflogen, wo sich auch bereits Kennaud eingefunden hatte, und hatte den beiden Hauptverantwortlichen Churchill und Kennaud von dem Urteil König Leopolds über die Lage Kenntnis gegeben. Der Belgierkönig konnte wirklich ein klares Urteil übermitteln lassen; befand er sich doch bei seinen Truppen und kannte somit aus eigenem Erleben die verzweifelte Lage. Noch einmal wurde an Generalissimo Wengand die Anfrage gerichtet, ob er im Abschnitt von Arras eine Offensive für möglich halte. Und wieder lautete die Antwort Wengands verneinend. Darauf trat König Leopold am Montag mit seinen Generalen zu einem Kriegsrat zusammen.
Während der König und seine Generale, die die Not des Landes und die Gefahr der Truppen teilten, den Entschluß zur Kapitulation faßten, tagte in der belgischen Botschaft in Paris eine Konferenz der belgischen Machthaber, die vor jener Not und Gefahr die Flucht ergriffen hatten. Die Mitglieder der belgischen Regierung und die Präsidenten der Kammer und des Senats kamen dabei — weit weg vom Schuß — zu dem Entschluß, „den Kampf an der Seite der Alliierten bis zum gemeinsamen Sieg fortzuführen“ und „nur Frieden zu schließen, wenn wir die Unabhängigkeit zurückerobert haben.“ Daß die französischen Machthaber an der Fassung dieses Entschlusses maßgeblich beteiligt waren, liegt auf der Hand.
Kennaud beschimpft den betrogenen Bundesgenossen
Aus alledem ergibt sich, daß der Kapitulation Belgiens ausführliche Verhandlungen mit London wie mit Paris vorgegangen waren. Was muß man nun aber dazu sagen, daß der französische Ministerpräsident es fertig bringt, am Dienstag früh vor dem Rundfunk zu erklären, die belgische Armee habe sich loeblich mitten im Kampfe bedingungslos ergeben, ohne die Waffengefährten vorher zu unterrichten. Der gleiche Schurke, der es fertig brachte, die französische Armee und ihre Führung im Senat zu beschimpfen, stellt sich vor das Mikrophon und beschimpft den Bundesgenossen, den er selber in die Katastrophe hineingerissen hat. Wenn Herr Kennaud dabei äußerte, diese Kapitulation sei ein Vorfall, der in der Geschichte noch nicht vorgekommen ist, so beweist er damit nur ein sehr schwaches Gedächtnis. Es ist ja erst ein paar Wochen her, daß die englischen Verbündeten bei Nacht und Nebel aus Andalusien verschwanden, ohne ihre norwegischen Verbündeten davon in Kenntnis zu setzen. Von König Leopold aber heißt es heute in römischen Blättern ausdrücklich, daß er den französischen General Blanchard noch vor der Kapitulation verurteilte.
Wichtiger als diese Selbstbespottung, die sich der französische Ministerpräsident damit leistete, ist sein Eingeständnis,

Fassungslosigkeit und Verwirrung in England

Rom, 29. Mai. Aus den Londoner Berichten der Agentur Stefani gehen die Fassungslosigkeit und Verwirrung über die Nachricht hervor, daß ein weiterer von England garantierter Staat kapituliert hat. Die Schwere der heute auf Großbritannien lastenden Gefahr wird nunmehr auch vom sog. „Mann auf der Straße“ voll begriffen, der sich bisher durch den systematischen Optimismus der Blätter fehl leiten ließ. Die von Ministerpräsident Churchill an das Unterhaus gerichtete Mahnung, daß man sich auf harte und schlimme Maßnahmen gefaßt machen müßte, hat die Angst und Erregung noch gesteigert, die durch die Einschließung des französischen Heeres und des britischen Expeditionskorps an der Nordfront ausgelöst wurden.
Das englische Kriegsministerium hat bis auf weiteres die Abhebung von Telegrammen und Paketen an Soldaten des englischen Expeditionskorps auf dem Festland verboten. — Dieses Verbot wird als Eingeständnis der Unterbrechung fast aller Verbindungen zwischen England und Nordfrankreich resp. Belgien angesehen.

Bei Bruchsal Zivilpersonen von französischem Flieger mit Maschinengewehr beschossen - Weitere Zivilpersonen durch Artilleriefeuer getötet oder verletzt
Karlsruhe, 29. Mai. Am 27. Mai wurde in der Nähe von Bruchsal auf einer Anhöhe eine Zivilperson, die dort ganz allein stand und keinerlei feindliche Handlungen beging, von einem französischen Flieger mit Maschinengewehr beschossen. Es gelang ihr, sich unverletzt aus den Maschinengewehrgraben zu retten. Ferner wurden im Kreise Lörzsch durch französisches Artilleriefeuer sechs Zivilpersonen getötet und vier Zivilpersonen verletzt.
„Ohne Kriegserklärung - aber mit Ueberraschung“
Rom, 29. Mai. Die italienische Presse gibt einen Bericht des römischen Korrespondenten des „Tempo“ wieder, in dem gesagt wird, Italien marschiere mit beschleunigtem Tempo in Richtung auf eine Intervention. Das französische Blatt fährt dann wörtlich fort: „Wahrscheinlich wird keine allgemeine Mobilmachung stattfinden, noch wird es eine Kriegserklärung geben. Italien wird mit einer Ueberraschung vorgehen. Die Art der Intervention wird typisch italienisch sein. Italien wird kämpfen, und sein Ziel wird sein, seine nationalen Aspirationen zu verwirklichen.“ In der italienischen Presse wird diese Behauptung kommentarlos wiedergegeben, was ebenfalls als „typisch italienisch“ bezeichnet werden kann.

Italienische Nachdrohung gegen Belgien

Der „Star“ betont, der Ernst der Lage könne nicht verheimlicht werden. England und Frankreich ständen der schwersten Situation ihrer Geschichte gegenüber. Belgien werde durch den Entschluß des Königs nicht gerettet, da es Kriegsschauplatz bleiben werde. Es seien Kämpfe über Belgien zu erwarten (!) — Damit kündigt das Blatt mit brutaler Offenheit die Absicht der englischen Kriegsheber an, durch feige Luftbombardements auf die friedliche Zivilbevölkerung dafür Rache zu nehmen, daß der König von Belgien durch seinen Entschluß dem belgischen Volke weitere sinnlose Blutopfer im Interesse der westlichen Plutokratien ersparen sollte.

Anerbittliches Nein auf die Anbiederung an Rom

E.H. Rom, 29. Mai. Vor wenigen Tagen machte die französische Propaganda großes Aufsehen von den in Gang befindlichen englisch-italienischen Besprechungen, an denen auch Frankreich beteiligt sei und die auf dem Wege über Besprechungen der Blockadefragen die Anbahnung von Gesamtverhandlungen zwischen Italien und den Westmächten ermöglichen sollten. Ein offizielles französisches Kommuniqué kündigte schon an, daß die Veröffentlichung der Note „unmittelbar bevorstehe“, die über den sehr günstigen Verlauf dieser Besprechungen berichte. Als Antwort kommt nun die knappe italienische Feststellung, daß die Besprechungen negativ verlaufen sind.

England schießt Brandgeschüsse auf den Balkan

Stockholm, 29. Mai. Kaum ist der belgische Verbündete zusammengebrochen, da hält man in London bereits Ausschau nach neuen Opfern. Wie der Parlamentssekretär des Informationsministeriums, Nicolson, im Unterhaus mitteilte, organisiert man gegenwärtig die britische Propaganda auf dem Balkan und beabsichtigt, einen „Beobachter“ dorthin zu schicken, der Erfahrung hat und imstande ist, den gesamten Fragenkomplex der Beziehungen Großbritanniens mit dem Balkan zu überprüfen, d. h. der es versteht, mit den üblichen Lügen und Propagandatriebeln hier einen Unruheherd zur Vorbereitung der Kriegsausweitung zu schaffen.

Searst für USA-Neutralität

Newyork, 29. Mai. Eine strikte Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten fordert William Randolph Hearst in einem Artikel, der in sämtlichen Blättern des Hearst-Kongerns veröffentlicht wird. „Halte uns frei von den schrecknisvollen Kriegsfolgen!“ fordert Hearst, der dann weiter erklärt, daß Amerika am europäischen Ideologentreib besitzinteressiert sei und deshalb es aufs schärfste ablehne, in die europäischen Verwicklungen hineingezogen zu werden.

Zwischenfall in der Westminster-Kathedrale

Mailand, 29. Mai. Beim Gottesdienst am Sonntag hat sich in der Westminster-Kathedrale ein Zwischenfall ereignet. Als Kardinal Hinsley von der Kanzel herab verkündete, es dürfe keinen Frieden geben, bis England siegt habe, rief eine Frau: „Wir wollen sofort Frieden!“ Da die Predigt des Kardinals auch auf den Rundfunk übertragen wurde, hörten Tausende von Engländern die Zwischenruferin. Die Frau rief in einem fort nach Frieden bis — sie abgeführt wurde.

daß die französische „Hilfsleistung“ nach einem bereits im Dezember vom Generalstab der Alliierten aufgestellten Plane erfolgte. Die deutschen Enthüllungen über das Zusammenwirken Belgiens mit den Alliierten finden damit ihre „allerhöchste Bestätigung“. In seiner Wut wollte nun niemand den belgischen König als Landesverräter anprangern und gegen die belgische Regierung auspielen. Die wahren Landesverräter aber sind jene sog. Minister, die ihr Land in den Krieg trieben und die jetzt unter den Fittichen ihrer Ausstreuher im Ausland weilen. Das belgische Volk wird im Kriege repräsentiert durch die belgische Armee, die ihre Haut bis zum Dienstag früh für die Westmächte zu Markte getragen hat. Eine belgische Regierung aber gibt es nicht mehr. Noch am Montagabend hat der geflohene Ministerpräsident Pierlot am Londoner Sender erklärt, man würde kämpfen bis zum letzten Mann; König Leopold sei ein würdiger Sohn seines edlen Vaters, ein Mann und ein Führer. Der Mann, der Führer hat nun entschieden! Die Vorwürfe, die ihm nun reichlicher als zuvor als Hilfe von den Engländern und Franzosen zuteil werden, bestätigen ihm lediglich die Richtigkeit seines Verhaltens. Ein Nennand aber, der mit einem Fuße stets in dem zur Flucht bereiten Flugzeug steht und auf den in Mexiko ein riesiges Warenhaus wartet, dessen wohlbestallter Eigentümer er ist, ist der Letzte, der gegen König Leopold einen Stein werfen darf.

Wütendes Geheiß Churchill

Wenn der Schüler Reynaud schimpft, muß natürlich der Meister Churchill vor Haß erst recht toben. Am Dienstagmittag hielt er vor dem Unterhaus eine Rede, in der die Wut des erbosten Briten, dem seine Beute entgangen ist, unverhüllt zum Durchbruch kam. In seiner Darstellung der belgischen Waffenniederlegung machte er sich zum Sekundanten der von ihm ausgeschalteten Emigranten-„Regierung“, die sich bereit gefunden hat, den fliehenden Engländern Rückenbedeckung zu geben, wenn auch ihr eigenes Heimatland dadurch zum Weisbluten gebracht wird. Gleichzeitig nimmt die im Dienst der Blutrotentfäule stehende Presse das Stichwort auf. Was Churchill von der Tribüne des Unterhauses hier durchblicken ließ, schreiben die Gazetten feindlich hinaus: Verrat des Königs, Dolchstoß in den Rücken der englischen und französischen Truppen!

Das ist der Dank der Alliierten für jenes Belgien, das sich zum Schauplatz für Churchills Krieg hergab, das sich von den englischen Verbündeten verheeren, verwüsten und ausplündern ließ, dessen Gott, dessen Kunstschätze, dessen Wertgegenstände auf Kammwiedersehen nach England wanderten, das ist der Dank für jenes Belgien, dem die englischen Verbündeten die kostbare Bibliothek von Löwen in Flammen steckten, dessen Schlösser, dessen Häuser, dessen Gärten die flüchtenden Tommys wie Hühnerbänke austrauten! Und solche Verbrecher finden den Mut von „Verrat“ zu sprechen! Hat nicht Churchill schon viel früher „Verrat“ geübt, als er die Belgier und Franzosen allein kämpfen ließ, seine Tommys aber sofort in Richtung auf die Küste zurückzog? In aller Heimlichkeit verjagte die Engländer sich einzuschiffen, um das Land zu verlassen, dessen Boden ihnen zu heiß geworden ist. Wenn man schon von Verrat spricht, dann muß man auf den größten Verräter deuten, den die Geschichte kennt, auf Churchill und seine Kampagne, die um ihrer Kriegszwecke willen ihre Verbündeten wie ihr eigenes Volk verraten haben.

Der eiserne Gang der Gerechtigkeit läßt sich aber durch solche Kläffereien nicht aufhalten. Wir ersehen daraus lediglich, daß die Hauptverantwortlichen sich jetzt bewußt werden, daß nach der Beseitigung der „Vorfelder“ der Krieg nun an sie unmittelbar herantritt. Heute zertert man noch über das, unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammengebrochene Belgien. Der Tag ist nahe, wo das deutsche Schwert die Urheber des Krieges treffen wird. Ob jenen Völkern, denen heute noch ihre Macht haben das Wort „Verrat“ in die Ohren brüllen, in ihrer Schicksalsstunde nicht nach einem zweiten Leopold rufen werden?

Paris/London unter dem Schock der belgischen Kapitulation - Die Nordarmee aufgegeben - Wutgeheißer gegen König Leopold

bg. Genf, 29. Mai. Nach der Kapitulation der belgischen Armee macht man sich in Paris nun keine Illusionen mehr und wenn man immer noch verzweifelt einen Rest von Hoffnung hegt, so eigentlich wider die persönliche Überzeugung. Es ist bemerkenswert, daß sowohl in französischen wie auch in englischen Pressestimmen auch heute nach dieser neuen Schicksalswendung immer noch darauf hingewiesen wird, daß die sich jetzt in der deutschen Einfassung befindlichen englischen und französischen Truppen zu dem allerbesten Elitematerial der beiden Armeen der Westmächte gehören. Dieser Ansicht sind auch die militärischen Experten der neutralen Presse, die die Nordarmee für verloren ansehen. So schreibt z. B. das „Journal de Geneve“: „Von jetzt an erhält der Krieg ein neues Gesicht; an eine Aufnahme der Verbindung zwischen der Süd- und der Nordarmee kann nicht mehr gedacht werden. Die Südarmee hat künftig nur noch eine defensive Aufgabe. England wird bald das Hauptgewicht des Krieges zu tragen haben.“

Die französische Öffentlichkeit ist auch vor allem von der Eröffnung Paul Reynauds beeindruckt, daß die neue Linie an der Somme und Aisne gehalten werden soll. Niemand versteht die Argumentation des französischen Regierungschefs, daß Frankreich, weil es diese Linie halten werde, auch siegen werde, weil bis zum Dienstag morgen immer wieder von dem angeblich bevorstehenden französischen Gegenangriff gesprochen wurde und man doch General Weygand als den „führenden Angreifer“ hingestellt hatte. Die Enttäuschung und Verzweiflung ist daher jetzt größer denn je.

Die offizielle Ansicht über die neue Lage wird in folgendem Savas-Kommuniqué ausgedrückt: „Der Entschluß, die Feindseligkeiten zwischen den belgischen und den deutschen Truppen einzustellen, ist eine persönliche Entscheidung des Königs Leopold, die er getroffen hat, ohne das interalliierte Oberkommando der Nordarmee in Kenntnis zu setzen. Allein der belgische König trägt dafür die volle Verantwortung. Die bisherige Freistellung erlaubt jedoch bereits zu erklären, daß der Entschluß des Königs Leopold einen politischen und militärischen Verrat darstellt, der begangen wurde von dem Chef eines Teiles der interalliierten Streitkräfte an dem Oberkommando dieser Streitkräfte, dem er untergeordnet war. Man kennt noch nicht die Bedingungen der Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der belgischen Armee und den deutschen Truppen und man weiß noch nicht, ob es sich um eine Kapitulation handelt oder um ein Streben der Waffen, dem die sofortige Demobilisierung der belgischen Armee folgen wird. Wie es aber auch immer sei, der Verrat des Königs Leopold versteht die französisch-britische Armee in eine außerordentlich ernste Situation. Sie werden aber dieser Situation mit entschlossener Energie entgegenzutreten suchen.“

Die ersten Eindrücke, die man aus England am Dienstagmittag erhält, zeigen, daß die Schockwirkung in England wieder einmal fast noch größer war als in Frankreich, weil die direkte Gefahr für England jetzt immer drohender erscheint.

Göring ordnet Vergeltungsmaßnahmen für die grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch die Franzosen an

Berlin, 29. Mai. Der Oberst der Luftwaffe und Geschwaderkommodore Ladner geriet vorübergehend in französische Gefangenschaft. Er gab darüber folgenden Bericht:

1. Das Flugzeug wurde in 4000 Meter Höhe in der Gegend von Bens von Jagdflugzeugen in Brand geschossen, so daß Abbruch notwendig. Als der Fallschirm sich dem Boden näherte, wurde ich von etwa 1000 Meter ab bis zur Landung von allen Seiten mit Gewehrfeuer beschossen. Die auf mich schießenden Truppen befanden sich nicht im Kampf, sondern in Ruhe, so daß mit Recht angenommen werden muß, daß dieses Schießen auf einen abprallenden deutschen Flieger und das nachträgliche unerbitterte Auftreten dieser Truppen im Einverständnis mit den sie kommandierenden französischen Offizieren geschah.

2. Nach der Fallschirmlandung überfielen mich Marokkaner, sie rissen mir meine Kombination und meinen Uniformrock von Leibe und entzogen meine Stiefelsohle. Ich habe diese Kleidungsstücke nicht mehr wiedergesehen. Sie raubten mir meine Uhr, meinen Siegelring, meine Brieftasche, mein Portemonnaie mit etwa 50 RM. und alle Gegenstände, die ich sonst noch in den Taschen hatte. Sie schlugen dabei wütend mit Gewehrkolben und anderen Gegenständen auf mich ein, so daß ich blutüberströmt zusammenbrach.

3. Ich wurde hernach zu einer Wiede geschleift, wo man Anhalten machte, mich zu erschließen. Nur dem plötzlichen Eingreifen herankommender französischer Gendarmen verdanke ich die Verhinderung dieses Vorhabens.

4. Obwohl ich durch die Kolbenschläge sehr benommen und durch den Blutverlust geschwächt war, wurden mir von den französischen Gendarmen Handschellen angelegt. Sie brachten mich in einen Wald und erklärten mir auf meinen Protest wegen der Handschellen, daß ich zufrieden und ihnen dankbar sein könnte, da ich ohne ihr Einschreiten längst tot wäre. Französischen Heeresangehörigen, die im Walde lagen

und die Fesselung eines Offiziers durch Ketten auch mißbilligten, wurde von den Gendarmen die Antwort zuteil, daß sie die ausdrückliche Anweisung von ihren oberen Dienststellen hätten und nicht anders handeln könnten.

5. Während meines Aufenthaltes im Walde hörte ich von französischen Heeresangehörigen, daß bereits andere deutsche Flieger von den Marokkanern zu Tode gequält worden waren.

6. Am Abend wurde ich mit noch mehreren anderen Gefangenen, und zwar: zwei Unteroffizieren von einem Panzerverband, drei Angehörigen meines Geschwaders und einem jungen Kavalleristen in einem Lastwagen in stundenlangem Fahrt herumgeführt. Wie ich hörte, sollten wir zur Vernehmung zu einer höheren Kommandostelle. Bei dieser Fahrt waren die 3. T. Schwerverwundeten Flieger (u. a. ein Unteroffizier, der einen schweren Bauchstich hatte und auf dieser Fahrt in meinen Armen erstarb) nicht einmal verbunden. Dafür hatte man mich mit Ketten an dem jungen Kavalleristen angehängt.

7. Ueber die Behandlung in den französischen Lazaretten, in denen geradweg ein erstaunlicher Schmutz herrscht, kann nicht geklagt werden.

Ladner, Oberst und Geschwaderkommodore.

Für jeden deutschen Flieger 5 französische Flieger für jeden Fallschirmjäger 50 feindliche Gefangene

Da aus Grund vorliegenden Berichts und zahlreicher anderer Meldungen die völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen hinlänglich bewiesen ist, hat der Generalfeldmarschall mit dem 28. Mai 1940 angeordnet, daß die bisher erlassenen großzügigen Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Fliegergefangener bestrafte eingeschränkt werden, daß alle Kriegsgefangenen der französischen Luftwaffe grundsätzlich so zu behandeln sind, wie die Franzosen die deutschen Flieger zu behandeln pflegen. Künftighin werden alle französischen Fliegergefangenen nach französischem Vorbild sofort bei Gefangennahme in Fesseln gelegt und unter Ausschaltung sämtlicher bisher gewählter Erleichterungen unter Anlegung strengsten Maßstabes in den Gefangenenlagern besonders untergebracht. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe sah sich zu diesen strengen Maßnahmen gezwungen, da sich täglich die Berichte über die unmenslichste grausame Behandlung gefangener deutscher Flieger durch die Franzosen häufen. Der Generalfeldmarschall wird künftighin jedes Mal, wenn ihm eine Ermordung deutscher Flieger gemeldet wird, für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf französische gefangene Flieger erschließen lassen.

Das gleiche gilt auch für den Fall, daß wiederum in Luftnot befindliche mit Fallschirmen abprallende deutsche Flieger beschossen werden, jedoch mit dem Unterschied, daß in diesem Falle 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Auf die gefangenen englischen Flieger finden die vorstehend genannten Maßnahmen keine Anwendung, da die Engländer bisher keine Veranlassung zu derartigen Gegenmaßnahmen gegeben haben.

Deutschland warnt Amerika vor englischen Attentaten

Berlin, 29. Mai. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch ihre Botschaften den Regierungen der kriegführenden Länder amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „President Roosevelt“ am 24. Mai von New York nach Galway in Irland abgefahren sei, um amerikanische Staatsangehörige aus Europa abzuholen. Die amerikanische Regierung gab der Erwartung Ausdruck, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht im Konvoi fährt, nichts erleidet und als amerikanisches Schiff besonders gekennzeichnet sei, von Maßnahmen der Streitkräfte der kriegführenden Mächte nicht behelligt werde.

Die Reichsregierung hat der amerikanischen Botschaft in Berlin darauf folgendes mitgeteilt: „Schiffe, die Fahrten in der von der amerikanischen Regierung bekanntgegebenen Weise durchzuführen, sind entsprechend den Grundgesetzen der deutschen Kriegführung keinerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgesetzt. Im Hinblick

der Presse Eingang gefunden haben und die sich mit gewissen, der Reichsregierung zugegangenen Informationen decken, wonach von den Regierungen der im Krieg mit Deutschland befindlichen Länder ein Anschlag auf den „President Roosevelt“ geplant und vorbereitet wird.

Angeichts der Tatsache, daß die Feinde Deutschlands andurchsichtigen Mitteln bereits zweimal versucht haben, durch Anschläge auf Dampfer mit amerikanischen Passagieren und die Zustimmung der Schuld hieran auf Deutschland die deutsch-amerikanischen Beziehungen zu stören, hat die Reichsregierung die Vereinigten Staaten auf diese Nachrichten aufmerksam gemacht. Sie hat dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die amerikanische Regierung, die selbst ja das größte Interesse an der Erhaltung des Lebens ihrer Staatsbürger hat, daher auch ihrerseits zur Vermeidung einer Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alles tun wird, um durch entsprechende Maßnahmen solche verbrecherischen Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln.

Secret Service versucht Störung der deutsch-mexikanischen Beziehungen / Englische Saboteure am Panama-Kanal

Berlin, 29. Mai. Die Reichsregierung hat zuverlässige Meldungen erhalten, daß eine beträchtliche Anzahl britischer Geheimagenten des Secret Intelligence Service in Mexiko, vor allem in der Nähe des Panama-Kanals, eingetroffen ist. Die Aufgabe dieser Agenten besteht darin, Zwischenfälle zu inszenieren, Sabotageakte zu verüben, die dann Deutschland in die Schuhe geschoben werden sollen. Die verzweifelte englische Regierung glaubt offenbar durch diese Mittel das amerikanische Volk in eine Angst- und Haß-Phase gegen Deutschland hineinmanövrieren zu können. Das Schlagwort von der „fünften Kolonne“, das seit geraumer Zeit von der englischen Propaganda in Amerika benutzt wird, soll im amerikanischen Volk die Anregung und Angst erzeugen, die die englischen Kriegsheerführer für ihre Machenschaften benötigen.

Ein Vorfalle, wie er erklärtermaßen nicht sein kann, wird von einer amerikanischen Nachrichtenagentur des Rio Texas, in der Nähe der mexikanischen Grenze, gemeldet, wo am 22. Mai angeblich zwei (?) „Nazi-Agenten“ mit dem Hafenkreuz gekennzeichnete Propagandaliteratur verteilt und die amerikanische Flotte beschimpft haben sollen. Der Zwischenfall wurde von einer gewissen amerikanischen Presse in einer üblen Weise gegen Deutschland ausgeschlachtet. Die Behauptungen, die die amerikanische Nachrichtenagentur International News Service zu diesen Meldungen getroffen hat, erregen die größte Aufmerksamkeit dieser Behauptungen und übrig bleibt von dem ganzen aufschaulichen Vorfalle lediglich ein Anhänger einer religiös-mexikanischen Sekte „Propheten von Jehova“, der der amerikanischen Flotte den Gruß verweigert hat.

Solche und ähnliche Vorfälle werden täglich von der britischen Propaganda benutzt, um die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk zu vergiften. Dem gleichen Zweck dienen auch die von britischen Korrespondenten amerikanischer Zeitungen in Mexiko fabrizierten Meldungen über den angeblichen „Strom als Touristen verkappter Geheim-Agenten“ nach Mexiko. Diese Propaganda wurde in Mexiko als derartig aufrührig empfunden, daß Präsident Cardenas es für notwendig erachtete, der immer steigenden Beunruhigung seines Volkes durch die Erklärung entgegenzutreten, daß von einer „fünftenden Kolonne“ keine Rede sein könnte.

Trotz dieser Haltung vernünftiger, klarblickender Staatsmänner wird man in Amerika weiterhin damit rechnen müssen, daß die britische Propaganda kein Mittel und kein Verbrechen scheuen wird, um die Erzeugung einer antideutschen Kriegsstimmung im amerikanischen Volk zu erreichen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Dr. Druck und Verlagsanstalt, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Reich. Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gebler. Zweiter Redakteur: Dr. Hans-Joachim. Verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den demotivell und Sport: Oberst Oberleitner. Verantwortlich für Nachrichten, für Kommunisten, Reichs- und Reichsminister: Karl Binder, für den Anzeigen: Hans Kahl, alle in Karlsruhe.

Die gute Cigarette schmeckt am besten ohne Mundstück*)

ATIKAH 5h

*) Mit dem zunehmenden Verständnis für kennehrhaften Tabakgenuss hat sich die „Rohre“ des aus Gold, Korke oder gar Rosenblättern bestehenden Mundstücks weitgehend überlebt.

darauf, daß dieses amerikanische Schiff Kriegszonen durchfahren wird, die sonst von amerikanischen Schiffen gemieden werden, hat die deutsche Regierung ihre Streitkräfte von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet und strikte Befehle erteilt, daß derselbe ohne jede Behinderung seine Fahrt durchführen kann. Im übrigen befinden sich auf der von diesem Dampfer auf der Hin- und Rückreise eingeschlagenen Route keine deutschen Streitkräfte. Jemand, der die Gefährdung des amerikanischen Schiffes von deutscher Seite ist daher ausgeschlossen.

Die Reichsregierung hat aber darüber hinaus die amerikanischen Botschaft auf Nachrichten hingewiesen, die bereits in

Kriegsberichterfasser schildern feindliche Greuelthaten

Schüsse auf das Rote Kreuz

Kriegsberichterfasser G. Heß schreibt am 17. 5.: Es war bei den harten Kämpfen um den Maas-Übergang bei Rouzonville. Von einem Sanitätsfeldwibel hörten wir, daß seit einer Stunde dicht vor uns auf einem freien Platz, der vom Feind gut eingesehen werden konnte, ein Schwerverwundeter lag. Wegen des dauernden Beschusses konnte er nicht weggeholt werden. Selbst als der Feldwibel die weithin sichtbare Flagge des Roten Kreuzes hochhob, hörte die wahnsinnige Schießerei nicht auf. Der Feind schoß also mit voller Absicht auf den, der den Verwundeten retten wollte.

„Schwarze Franzosen“ - nein, wilde Bestien!

Kriegsberichterfasser Dr. Fischer schreibt am 28. 5.: Der Gefreite B. startete in den dichten grünen Wald. In diesem Unterholz wagen diese schwarzen Tiere, die die Franzosen in Afrika gefleht haben, gegen die deutschen Truppen loszugehen. Sie schossen auf jeden Deutschen, kaltblütig jeden vernichtend, gleichgültig, ob er bereits durch eine Verwundung kampfunfähig gemacht worden war. Vor einigen Minuten war der Gruppenführer auf diese Weise ermordet worden. Sie hatten zwei dieser Burschen gestellt. Von den Bäumen sollten sie herunterkommen. B. und ein Unteroffizier traten näher. „Benez“ winkte sie mit den Armen. Da schoß der eine auf den Unteroffizier. Der Schuß ging fehl. B. schoß einen vom Baum herunter. Der Schwarze war tot. Jedoch sprang der zweite aus seiner Gabel, fiel über den Unteroffizier her und schnitt ihm unter den großen Schreien den Hals durch. B. schoß zum zweiten Mal. Er traf genau so gut wie das erste Mal. Empört über das, was er in wenigen Sekunden sehen mußte, kroch er den Weg entlang, Dedung suchend, und lag im Sicherem, bedenkend, was er tun sollte. Da sah er auf dem Baum noch einen Senegalese. Er sah da voller Angst, das Gewehr in der Hand, das Messer zwischen den Zähnen und kam langsam herunter, das Gewehr fallen lassend. In diesem Augenblick kam ein Kradschaber, ein Weiber, der zu seinem Bataillon wollte, der nun vor dem wartenden Gefangenentransport halten mußte. Der Senegalese sprang auf ihn zu und trennte ihm mit einem Schlag seines Messers die linke Hand ab, die den linken Hebel des Krades hielt.

So gehen sie mit ihren eigenen Flüchtlingen um!

Kriegsberichterfasser Crous schreibt am 28. Mai: Es ist ein böses Spiel, das hier in der Nordwestecke Frankreichs mit der Zivilbevölkerung von ihrer eigenen Regierung getrieben wird. Ohne Vorbereitungen für eine ordnungsmäßige und rechtzeitige Evakuierung, ohne irgendwelche Sorge für die Verpflegung und Unterbringung der Flüchtlinge hat man sie einfach - mitunter sogar mit Gewalt - gezwungen, den weiten über hundert Kilometer langen Marsch durch die Kampflinie hindurch anzutreten. Wie oft ist es in den letzten Tagen schon vorgekommen, daß die Zivilbevölkerung mit Bomben belegt wurde. Scheuten sich die Engländer doch nicht, bewohnte Dörfer mehrfach zu bombardieren. Und auch die Franzosen geben ihren Verbündeten nichts nach, wurden von ihnen doch französische Arbeiter auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte aus Maschinengewehren beschossen.

Die Flüchtlinge wissen, wie Franzosen und Engländer in den verlassenen Wohnungen und Geschäften hausen, um zum Schluß nur noch einen wüsten Trümmerhaufen übrigzulassen. Zwar hängen an den Türen der geräumigen Häuser Plakate, die den Plünderern die Todesstrafe androhen, aber das ist kein Hindernis für die Engländer und die vielfarbigen Hilfsvölker, die den größten Teil der französischen Armee darstellen. Es ist immer das gleiche Bild, das sich den Deutschen beim Einmarsch in eine vom Feind geräumte Stadt bietet: zerfallene Türen und Fenster, zertrümmerte Schaufensterauslagen, aus den Fenstern herausgeworfenes Bettzeug und Gerät. In den Wohnungen findet man nur noch einen wüsten Trümmerhaufen, in den Kellern und Garthäusern zerfallene Fässer und Flaschen. Alles was mitnehmerswert erschien, hat längst seinen Weg in die Taschen der Tommy's und Poilus genommen.

Mit der Pistole in der Hand geplündert

Kriegsberichterfasser Johannes Maas schreibt am 17. Mai: Es war einfach toll, was wir bei unserem Einrücken in die von Franzosen besetzte gemeinen Dörfer und Häuser in Belgien sehen mußten. Türen waren erbrochen oder durch zerfallene Fenster ein Eingang erzwingen. Die Schränke waren eingetreten, alles aus ihnen herausgezerrt, dann auf die Erde geworfen und zertrampelt, nachdem das Wichtigste gestohlen war. Beere und zerbrochene Schnaps- und Weinflaschen lagen umher. In den Läden und Lagern war das Bild genau so.

Die wenigen am Ort gebliebenen Anfässigen berichten, wie die französischen Soldaten mit der Pistole in der Hand plünderten. Es hätten sich, so wurde uns berichtet, besondere Detachements aus von der Truppe abgelösten oder versprengten Soldaten gebildet, die in großem Stil plünderten. Sie begnügten sich nicht etwa damit, Kleider, Getränke und Gebrauchsgüter zu nehmen, sondern hätten es auf Wertgegenstände und Geld abgesehen.

Zuave schießt belgische Zivilisten nieder

Kriegsberichterfasser Rauchhaupt schreibt: In den Mittagsstunden des 20. Mai sind in dem Gemeindehaus eines kleinen belgischen Ortes ostwärts Tarnay Angehörige des Feldkriegsgerichts einer deutschen Infanteriedivision versammelt. Der Gemeindefunktionär und mehrere Einwohner werden als Zeugen eines Vorfalles des vorausgegangenen Tages vernommen. Ein völlig betrunkenen französischer Kolonialsoldat, den Beschreibungen nach vermutlich ein Zuave, hat aus nichtigem Anlaß, wenn nicht überhaupt ohne jeden Grund, zwei Einwohner der Dörflerschaft mit dem Gewehr erschossen und ist nach der Tat mit einer vorüberfahrenden französischen Weimachmaschine geflüchtet.

Marokkaner plündern und morden - Ein Kloster geschändet

Kriegsberichterfasser Felber schreibt: Unmittelbar vor der Besetzung von Waterloo hatten deutsche Soldaten beobachtet, wie ein Marokkaner einen alten belgischen Bauern bedroht, wie er schließlich angesichts deutscher Soldaten auf kürzeste Entfernung über den Haufen schlug. Marokkaner und Senegalesen, die bei ihrer Befangennahme untersucht wurden, hatten ein halbes Duzend seidene Hemden, die sie in ihren Quartieren gestohlen hatten, über den Leib gezogen. Die Wägen und Schöffer, die das Vieh hatten, farbige Einquartierung, und sei es nur für kürzeste Zeit, gehabt zu haben, sehen geradezu unbeschreiblich aus.

In Fleurus langten französische Truppen des 1. und 7. marokkanischen Infanterie-Regiments, sowie des 3. marokkanischen Kavallerie-Regiments, die das Gebiet von Macy und Fleurus in der Nacht zum 17. Mai räumten. Angehörige dieser Regimenter haben ihren belgischen Bundesgenossen dabei eine Abschiedsvorstellung ureigenster Art gegeben: Ich stand selbst in dem kleinen Kloster Notre Dame zu Fleurus und habe mit eigenen Augen diese Verwüstungen gesehen.

Die Wohnräume der evakuierten Nonnen

befanden sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Die Möbel zertrümmert, Wäschebehälter, Kommoden und Schreibtische zerlegt. Auf dem Fußboden lagen in wirrem Durcheinander aufgerissene Taschen, zerfetzte Gebetbücher, Wäschestücke und Toilettengegenstände. Die Betten sind auf eine unvorstellbare Weise verunreinigt, auf den Kleidern und Wäschebecken ist herumgetrampelt worden. Der Gipfelpunkt der Rohheit aber ist, und das hat die gläubigen Bewohner von Fleurus am meisten getroffen, daß sie die im Garten stehenden Heiligenfiguren, darunter eine große Christus-Figur, vom Sockel gestürzt und zertrümmert haben.

Der Bürgermeister von Fleurus hat schriftlich erklärt, daß diese Verwüstungen

nur von den Marokkanern herrühren,

denn die deutschen Truppen hätten in Fleurus nicht Quartier gemacht. Der Fall von Fleurus ist aber keineswegs vereinzelte. So sieht es fast überall aus, wo farbige Franzosen lagern. Die empörendsten Vorfälle sind in Spa, nordwestlich von Namur, vorgekommen. Dort machten verteilte „marocains“ beschändlich

Jagd auf Frauen und Mädchen des Ortes.

Als sich die empörten Männer und Väter dazwischen warfen, griffen sie zu den Waffen. Sechs der dortigen Einwohner sind ihren französischen Bundesgenossen zum Opfer gefallen und zu Grabe getragen worden.

Leutnant stellt Kriegsgefangene als Kugelfang auf

Einige 20 deutsche Soldaten hatten in den Morgenstunden des 28. Mai das Unglück, bei Tulin in der Gegend von Mons in französische Gefangenschaft zu geraten. Sie kamen an den Leutnant Jules Nicolas Levech. Dieser Lump benahm sich den Deutschen gegenüber mit einer widerlichen Gemeinheit und Niedertracht. Zunächst beteiligte er sich an der Untersuchung der Gefangenen und nahm alles an sich, was

Löwen von den Engländern restlos ausgeplündert

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Löwen am 17. Mai 1940 wurden in der Umgebung der Stadt englische Tornister gefunden, die dort von den flüchtenden englischen Truppen zurückgelassen worden waren. Bei der Durchsichtung der englischen Tornister kamen haufenweise silberne Tafelbestecke, Silbergeld und einzelne Silberstücke zum Vorschein. Durch die inzwischen angestellten Untersuchungen sind einwandfrei die belgischen Läden festgestellt worden, aus denen diese Wertgegenstände stammen. Alle diese Läden in Löwen waren beim Eintreffen der deutschen Truppen restlos ausgeplündert.

Die gefundenen Wertgegenstände sind den belgischen Eigentümern sofort zurückerstattet worden. Im Interesse dieser belgischen Bürger ist zu hoffen, daß auch die anderen, von den englischen Soldaten gestohlenen Gegenstände gefunden werden.

ihm in die Augen fiel. Dabei erging er sich in ungläublichen Beschimpfungen gegenüber unseren Soldaten.

Spuckte sie an und beschimpfte das deutsche Weib in nicht wiederzugebender Weise. Hierauf ließ er die Kriegsgefangenen Soldaten auf der Straße des Dorfes antreten und exerzierte mit ihnen: Hände hoch! Hände runter! usw. Der Gipfelpunkt von Niedertracht kommt aber noch. Er brachte es fertig, die Kriegsgefangenen nebeneinander

auf die deutsche Feuerlinie zu stellen,

aus der mit Maschinengewehren geschossen wurde. Er selbst folgte ihnen mit der Pistole in der Hand. Das deutsche Feuer nahm an Heftigkeit zu, und die Kriegsgefangenen baten darum, in Deckung gebracht zu werden. Levech ließ sie als Antwort in Doppelreihe auf der Straßenseite weiter vormarschieren, auf der härtesten deutschen Maschinengewehrfeuer lag. Zwei der deutschen Gefangenen wurden tödlich verwundet.

Jagd auf einen notgelandeten Flieger

Kriegsberichterfasser Schulz schreibt am 24. 5. 40: Bericht eines Fliegeroberleutnants: Jetzt mußte ich heraus. Der Fallschirm öffnete sich sofort, die Maschine stürzte ab und verbrannte am Boden. Still war es um mich geworden. Ich schwebte nach unten in die feindliche Front hinein. Plötzlich werde ich von unten beschossen. Die französische Infanterie muß doch sehen, daß ich wehrlos am Fallschirm hänge. Nein, sie will nicht sehen. Sie schießt weiter. Pfeifend jagen die Geschosse an meinem Körper vorbei. Ich landete an einem Waldrand in einer Baumkrone. Ich kann dabei feststellen, daß mich drei Zivilisten, mit Knütteln und Gewehren bewaffnet, verfolgen. Noch war mein Abstand groß, um vom Baum herunterzukommen und mich in den Wald zu retten. Also heruntergeklettert. Beim Absprung auf den Boden verletzte ich mir den rechten Knöchel, das Laufen wurde mir schwer. Aber ich mußte vorwärts.

Ich lief um mein Leben, die drei Zivilisten hinterher.

Der Abstand wurde kleiner. Ich konnte nicht mehr weiter. Schon sprangen die beiden ersten, sehr kräftigen jungen Burschen, mit hochgeschwungenen Knütteln brüllend auf mich zu, rasch entscherte ich meine Pistole und schoß sie nieder. Der dritte der Verfolger, ein alter Mann, war im Begriff, seine Jagdflinte auf mich anzulegen. Auch ihn schoß ich in meiner Notwehr nieder. Ich lief weiter in den Wald.

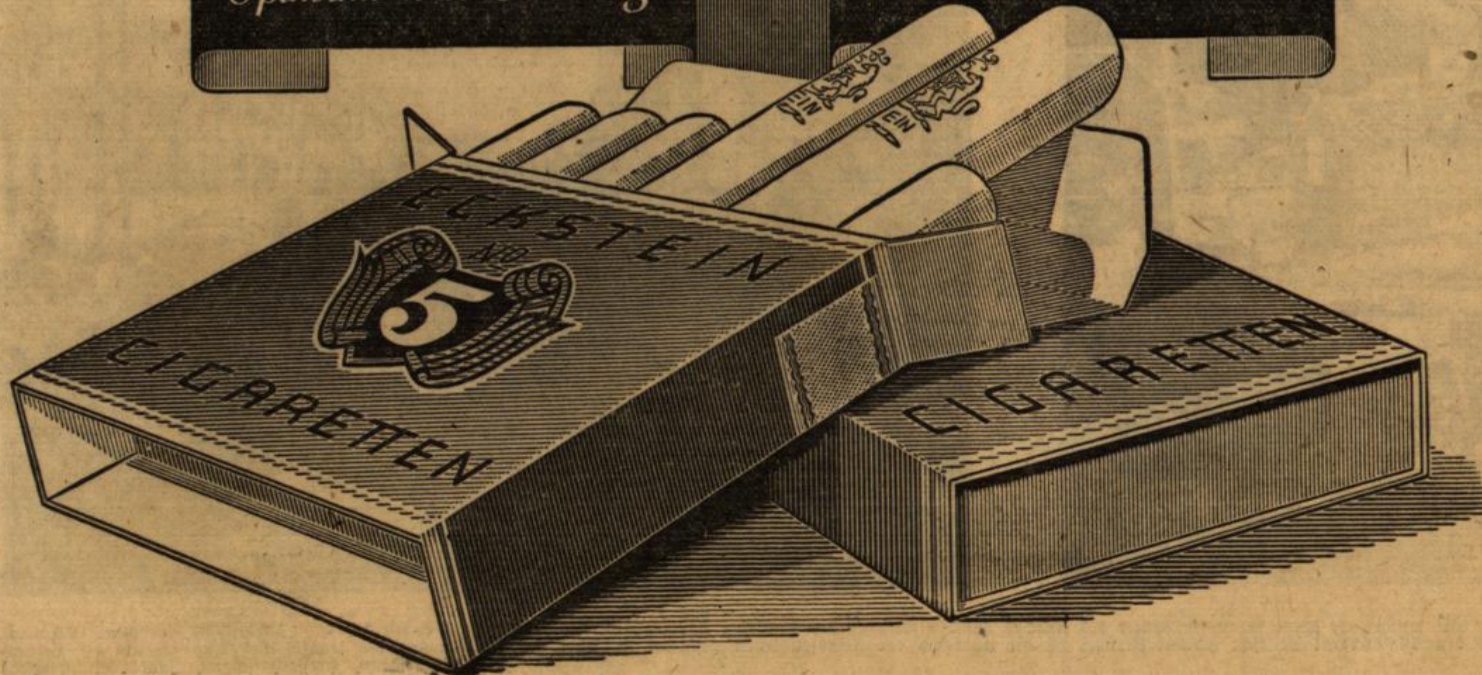
„Sondervollmachten“ für englisches Geschwader - „ohne Verantwortung“ Londons

Von der Leitung der britischen Luftflotte wird bekanntgegeben, daß eine Anzahl der besten Piloten der britischen Luftwaffe, die schon mehr als 20 Abschüsse zu verzeichnen hätten, zu einer besonderen Formation zusammengestellt werden. Diese Piloten hätten jealöse Handlungsfreiheit, auf Einzelaktionen sich zu begeben, nach ihrem eigenen Ermessen zu handeln und sind in keiner Weise der Disziplin der regulären Formationen unterworfen.

Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese „Sondertruppe“ ihre „volle Handlungsfreiheit“ weiterhin dazu mißbraucht, um planlos zivile Ziele anzugreifen. Die zentrale Kommandostelle in London schafft sich damit zugleich die Möglichkeit, die Verantwortung für völkerrechtswidriges Vorgehen von sich weisen zu können.

Sparsam in der Packung

Wertvoll im Inhalt!



Schlichte Verpackung, wertvoller Tabak! - Die Fertigung der ECKSTEIN Nr. 5 ist ausschließlich auf genußreiches Rauchen gerichtet. Nur auf den Tabak kommt es an!

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Wir sind am Meer! „Lokomotivwechsel“ beim Tommy-Transport Das „Siegeszeichen“ der „ruhmreichen“ Panzerdivision

P.A. Nun ist die Stunde gekommen, auf die jeder von uns in allen Tagen des Vormarsches gewartet hat: Der Kanal — das Meer! Nichts konnte uns zu immer neuen Leistungen mehr anspornen als die Gewissheit, mit jedem Schritt erkämpften Bodens dem Ziel der Straße Calais-Dover näherzukommen. Und nun ist dieser Augenblick da. Vor uns leuchtet das Meer!

Diese letzten 24 Stunden werden jedem von uns unaussprechlich sein. Ein Dorf, 30 Kilometer von Calais entfernt. Kein Schuß fällt. Wo ist der Tommy? Sollte er die das Tal beherrschenden Höhen kampfslos verlassen haben? Wohl kaum. Wir rechnen mit einer Falle. Mit einem Panzerpöbeln jagen wir in das Dorf hinein. Rechts und links der Straße Männer und Frauen mit erwartungsvollen Gesichtern. Wir trauen unseren Augen nicht. Vom Feind nichts zu sehen. Dann klärt sich das Rätsel. Vor einer Stunde sind die Tommys abgezogen. Als die Bevölkerung sich ängstlich erkundigte, ob denn nun die bösen Deutschen kämen, da waren die Engländer empört davongefahren. Im Gegenteil, gleich würden größere englische Truppenverbände kommen, um auch hier den deutschen Vormarsch zu stoppen. Und nun standen Frauen und Kinder und warteten auf die Verräter. Sie kamen auch, aber es waren deutsche Panzerverbände, die in einer halben Stunde dafür sorgten, daß auch dieses Dorf Clappengebiet wurde, in dem kein Schuß kostbares Gut zerstört. Die Franzosen wollten es noch immer nicht fassen. Böllig verwirrt starrten sie auf die Kreuze unserer Panzer.

Ein Dorf weiter. Auf dem kleinen Bahnhof spuckt eine dicke Lokomotive schwarze Wolken, schleppt feuchend eine riesige Güterwagenkolonne an. Auf zwei anderen Gleisen das selbe Bild. Die Herren Lokomotivführer scheinen es besonders eilig zu haben. Wir warten, bis der erste Zug das Bahnhofsgelände verlassen hat. Dann jagt der erste Schuß aus unserer Paffanone. Die Lokomotive ist getroffen. Weißer Dampf zischt heraus. Bremsen quietschen. Sonst regt sich nichts, die Türen bleiben geschlossen. Da hämmert unser Maschinengewehr eine kurze Garbe hinüber. Das hilft.

Aus allen Türen kommen die Tommys heraus. Wir geben es auf, sie zu zählen. Inzwischen ist der erste Zug aus dem Bahnhof heraus. Ein Transportzug mit wichtigem Material. Die Lokomotive bleibt heil. Die Tommys aus dem ersten Zug brauchen nur umzusteigen. Dann beginnt die Fahrt von neuem. Dieses Mal allerdings in umgekehrter Richtung — in die Gefangenschaft. Wir aber rollen weiter der Küste zu.

Unter den Gefangenen, die uns in die Hände fielen, befindet sich auch der Kommandeur der ersten französischen Panzerdivision. Von dem Einsatz seines Verbandes hatte man in England und Frankreich besonders viel erwartet. Und lange vor der ersten Berührung mit deutschen Truppen umgab gerade diese Division ein sorgsam gespannener Glorienhain. Das hatte seinen besonderen Grund.

Als der Kommandeur gefangen genommen wurde, gab er freiwillig alle seine Papiere und Ausweise ab, nur eine kleine Briestafche büttete er auffallend sorgsam. Kein Zureden half, sie herauszugeben. Erst als der vernehmende Offizier deutlich wurde, händigte der General auch diese kleine Lederstafche aus. Wir rechneten bei dem Inhalt auf einen Code. Weit gefehlt. Diese lederne Briestafche enthielt das Siegeszeichen der ersten französischen Panzerdivision. Beschämt liegt der General zu Boden, als wir das kleine Kunstwerk in Händen halten: Im weißen Feld der Trifolore steht eine mit reichlich viel Rot auf den Lippen und allzu dürrig angezogene Siegesgöttin auf einem Kampfwagen der ersten französischen Panzerdivision und rollt in das Brandenburger Tor hinein!

Natürlich aus der Sonne kommend. Das war unter den gegebenen Verhältnissen selbst dem Kommandeur dieser allzufrüh mit Ruhm bedeckten Panzerdivision zu viel. Und daher sah er verächtlich zu Boden.

Kurt Mittelmann.

Die Belgier sollten den britischen Rückzug decken

P.A. Die Untersuchung von englischen Batteriestellungen jenseits der Schelde bei Aufseghem und an der Straße Tieghem hat einige nicht nur militärisch, sondern auch politisch wichtige Erkenntnisse gebracht. Die Härte der Kämpfe in diesem Frontabschnitt in der vergangenen Woche, das außerordentlich gut geleitete Artilleriefeuer der Engländer beim Schelde-Übergang und viele andere Momente ließen mit Sicherheit darauf schließen, daß der Feind seine Kampfvorbereitungen besonders sorgfältig getroffen hatte. Wie sorgfältig, das erkennt man erst jetzt in aller Deutlichkeit! Bei Aufseghem hatte der Feind nach dem blitzschnell geführten Stoß unserer Truppen seine Stellung unter Zurücklassung von mehreren Batterien geräumt. Es handelte sich dabei um englische 8,8-cm-Geschütze in größerer Zahl. Die Geschütze waren Waffen neuesten Moders. Sie waren in einer Weise eingebaut, wie man es normalerweise in einem Stellungskrieg niemals zu sehen bekommt. Die Sandfackelschirmung war wie mit dem Lineal gezogen, die Unterstände fest und stabil gebaut, die Unterlagen für die auf großen Platten ruhenden aufgebauten Geschütze waren mit Schottersteinen und Zweigen geradezu musterhaft angelegt. Auch die Probenstellungen ließen darauf schließen, daß die Engländer sich hier für lange Zeit eingerichtet hatten. Die niedrigen Stallungen eines Gehöftes sahen aus wie regelrechte Garagen.

An der Straße Tieghem hatte der Feind Hindernisse gezogen. Er hatte Masken aufgestellt, hohe Pfähle im Abstand von etwa 10 Meter mit Drahtgarnschleifchen verbunden, die in einer Höhe von mindestens vier Metern mit Sackseil umwickelt waren. Der Zweck dieser Anlage war völlig eindeutig: Unsere Führung konnte von den Höhen auf dem linken Scheldeufer die Straßen genau einsehen. Die Masken waren aufgestellt, um den beabsichtigten Nachschub zu tarnen. Auch das ist ein Beweis für die Absicht der Engländer, sich hier lange zu halten und den Vormarsch unserer Truppen zum Stehen zu bringen. Dafür sprechen auch die an dieser Straße fest ausgebauten Pfortstellungen des Feindes.

Wir wissen heute, daß alle diese Anstrengungen vergeblich waren; der Feind ist zurückgeschlagen. Er hat auch diese Verteidigungsline aufgeben müssen. Was dieser Schlag militärisch bedeutet, läßt sich etwa mit einem Handreich auf einen Bunker gar nicht vergleichen. Hier wurde die Operationsbasis des Feindes vernichtet; er mußte wieder einmal in diesem Feldzug sich den Bewegungskrieg diktieren lassen, und das heißt, offen angreifen oder fliehen. Und er ist geflohen. Und zwar unter Zurücklassung von wertvollem Kartenmaterial. Soweit die rein militärische Seite.

Darüber hinaus jedoch ließen sich auch einige politische Erkenntnisse bei der Untersuchung der verlassenen Batteriestellungen gewinnen. Sie waren, das sieht mit absoluter Gewissheit fest, bereits vor dem 10. Mai vorbereitet. Als Wäberlager für den Sporn der Geschütze waren fest eingebaute Steinantenn angelegt worden. Sie bahten an den Millimeter genau für die Paletten. Außerdem waren die Grasplattens über den Sandfackeln bereits wieder zusammenge wachsen. Aus den Bewehrungen grünte das grüne junge Gras. Rängt vor dem 18. Mai standen die Geschütze, wie aus aufgefundenen Befehlen hervorgeht, bereits feuerbereit hier. Die Vorbereitungen sind dort mindestens vor sechs, wenn nicht gar vor acht Wochen getroffen worden, also zu einer Zeit, als Belgien angeblich noch neutral war. Hier hatten englische Ingenieuroffiziere schon eine sorgfältige Vorbereitung für den Stellungskrieg getroffen, als man in der belgischen Presse sich nicht genug tun konnte mit Neutralitätsbetonungen.

Helmuth Zahn.

Im unterirdischen Maubeuge / Streiflichter aus einer eroberten Festung

P.A. Die Außenwerke der mächtigen Festung Maubeuge haben schwer zu schaffen gemacht. Als alle anderen Forts zum Schweigen gebracht waren, lagen wir noch 300, 400 Meter vor der Hügelkette mit den drei Panzerturmen. Der Feind befürchtete uns von dort wie rasend mit schweren MG. und schickte des Nachts farbige Schützen. Aber langsam, langsam sind sie zurückgegangen, und unsere Artillerie und Pioniere bahnten den Infanteristen, die sich tapfer vorstoben, den Weg. Rauchgeschwärtz ist das acht Meter breite Betonverließ, das den Eingang zum Fort der Verillies bildet. Auf der 6 Meter langen Eisenleiter klettern die Verteidiger aus der Tiefe empor, müde und schwer mitgenommen von den herabgeworfenen Sprengladungen. Die Böschungen haben sich mit den Männern in grünbraunen Uniformen gefüllt. Die Franzosen sind still und bleich. Ihre Führer sitzen abseits und unterhalten sich leise. Geschlagen sitzen sie hier, in den Kampf geschickt von gewissenlosen Nachhabern, im Stich gelassen vom schönsten aller Bundesgenossen, dem Engländer. Diese französischen Offiziere werden nicht klug aus dem Verlauf, den der ganz anders von ihnen gedachte Krieg dank einer überlegenen und klünnen deutschen Strategie nimmt.

Wir gehen mit den ersten deutschen Trupps hinunter in den Vordach, kriechen gebückt durch einen kleinen Eingang in der mächtigen Betonmauer. Im Dunkel eines Ganges halblinks scheint gedämpftes Licht. Dumpfes Maschinenrummen erfüllt den Bauch des Werkes. Rechts ein kleiner Raum von 3/4 Quadratmeter, manns hoch mit zwei Bettstellen übereinander und einem Schreibtisch. Wir gehen weiter. Wasser plätschert über die Füße: ein Rohr muß geborsten sein.

Die Munitionskammer zur Rechten

Ist vollgestapelt bis zur Decke mit Kartuschen, und im Winkel gegenüber stehen Kisten über Kisten mit Patronen. Das Quartier daneben zeigt die Spuren des eiligen Aufbruchs. Auf den Feldbetten liegen wir durcheinander Selme und Ausüstungstüde, Wäsche, Strümpfe, Briefe, Radioapparate; auf den Tischspinden Plattenpieler, Kalender; Wäber an den Wänden; und was wir immer wieder in allen Unterkünten finden: abgegriffene Romanbändchen zu Hunderten. Leidenschaftliche Liebesgeschichten und Abenteuerromane. Auf dem hereinbringenden Wasser schwimmen Zigarettenpackungen, treiben Pantoffeln. Der Offizier, der nebenan wohnte, muß ein Sportmann sein; der offen stehengebliebene Koffer zeigt inmitten des kriegerischen Durcheinanders ein buntes Trikot und feste Fußballschuhe. Auf dem Kommodenfach liegen Papiere, Festungspläne, Chiffreschlüssel, Mappen mit dem Stempel „secret“

— geheim — quellen heraus. Die kommen mit. Weiter. Die Männer nehmen den durstigen Kameraden

draußen eine Kiste Mineralwasser mit. Alles ist da, was der Soldat zum Aushalten braucht: Waffen, Munition, Lebensmittel, Zeitvertreib, — und doch konnten sie sich nicht halten.

Im Maschinenraum, 20 Meter weiter, arbeiten Lichtmaschinen und Entlüfter. An der Küche vorbei, wo fertig zugerichtetes Fleisch auf dem Hackloß liegt. Am unterirdischen Lazarett vorüber gehts hoch, die schmalen Stiegen der Panzertürme hinauf. Noch mehr als unten präpariert sich hier oben zwischen angebrochenen Munitionskapseln, Maschinenengewehren und Geschützträgern, Telefonleitungen, Näbfern, Schienen, die Sachlichkeit des modernen Krieges. Wir sehen die Wirkung der Sprengladungen unserer Pioniere: vernichtete Waffen, zertrümmerte Schießscharten. Jetzt ist alles tot und still. Es riecht gasig, unten erlöschten die Lampen, eine der drei Messinglaternen mit Stearinkerzen wird entzündet, dann klettert alle Mann wieder herunter. Auf halber Höhe finden wir ein gähnendes Loch von etwa 2 Meter Durchmesser. Nicht flutet durch die Breche herein. Wir treten heran. Uns zu Füßen hinter blühendem Koldorn und alten Kastanienbäumen die qualmende und staub erfüllte Stadt Maubeuge. Der Wind segt Verweilungsgeruch um die Befestigungen. Auf der Straße zur Stadt, fast inmitten der Kampflinien strömen Trupps von Ewualierten. Viehherden treiben sich herrenlos zwischen verlassenen Feldstellungen herum. Deutsche sahnen die zerflossenen Hügel herauf.

Wir treten zu einer Gruppe um einen deutschen Offizier. Er hat einen Gefangenen vor sich. Eine merkwürdige Fügung will es, daß jener aus demselben Dorf — Unterellak — stammt, in dem auch der deutsche Oberleutnant, nur zehn Jahre früher, geboren wurde. Beide Eltern kannten sich. Erstaunt lauschen die danebenstehenden Franzosen, wie der deutsche Kommandeur und der französische Feldwebel im gleichen Dialekt sich unterhalten.

Ueber rostige Stachelbrätte schwanzt eine Bahre mit einem schwerverwundeten jungen Franzosen. Die Träger können nicht mehr. Der Posten geht, um Hilfe zu holen. Ich bleibe bei den Gefangenen und spreche mit ihnen. Das Wort England fällt: ich habe eine noch nie derartig kalte Brut gefeiert, wie sie da die ausgemergelten Gesichter erfüllt.

Wenige Schritte abseits steht ein letztes französisches Kommando. Ein Oberleutnant hat es gestellt zur Ehre eines Offiziers, der hier sein Grab findet. Drei Offiziere und zwanzig Mann stehen um die offene Grube, die beiden Posten mit dem Bajonett schließen sich der Ehrenbezeugung der salutierenden französischen Soldaten an. Aus Richtung Valenciennes dringt der Hall schwerer Geschütze ...

Curt G. Stolzenberg.

Engländer müssen fort aus Italien

Bern, 29. Mai. Die englische Agentur „Exchange Telegraph“ aus Rom meldet, hat die britische Botschaft allen in Italien weilenden britischen Untertanen den Rat erteilt, das Land auf schnellstem Wege zu verlassen.

Die Londoner Polizei hat 1500 weibliche Emigranten verhaftet und in ein Konzentrationlager gebracht. Das Gebäude von Scotland Yard wurde mit einem Drahtverhaun umgeben und in der Nähe wurden spanische Netze bereitet. Ebenso ist das Informationsministerium in ein halbes Fort vermanbelt worden. Barricaden und Drahtverhaun mit Wachtposten umgeben es nach allen Seiten. Der amerikanische Dampfer „Manhattan“ ist in Genna eingetroffen und wird mit 1500 Amerikanern an Bord die Heimreise antreten.

Der frühere Berliner Botschafter Coulongre wurde zum französischen Botschafter in Bern ernannt und Renom de la Danne zum Botschafter in Madrid. Zum Botschafter beim Heiligen Stuhl wurde Wladimir d'Ormesson ernannt. Die holländische Armee soll, wie aus Amsterdam berichtet wird, in Kürze völlig demobilisiert sein.



Links: Sie konnten den deutschen Vormarsch nicht aufhalten. Wie weidwunde Tiere stehen die Panzer des Feindes auf den Straßen des deutschen Vormarsches. Die deutsche Panzerarmee hat jeden Widerstand gebrochen. (P.A. Arch. Atlantic, Jander-Multiplex-R.) — Rechts: Das verbannten sie den Engländern! Belgische Zivilbevölkerung, die bei Ausbruch der Feindseligkeiten geflohen ist, kehrt auf den Straßen des französischen Rückzuges in die Heimat. (P.A. Rindermann, Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex-R.)



Von Mittag zu Mittag

Das neue Frankreich-Lied

Der deutsche Rundfunk brachte Dienstagmittag bei Gelegenheit der Uebermittlung der Sondermeldung von der Kapitulation der belgischen Armee die Uraufführung des neuen Frankreich-Liedes, dessen Text von Heinrich Anacker und dessen Musik von Hermann Niel stammt. Auf eine Anzahl von telefonischen Anfragen, die beim deutschen Rundfunk einkamen, bringen wir den Text dieses Liedes, das von nun ab häufiger im deutschen Rundfunk zu hören sein wird:

Kamerad, wir marschieren im Westen,
Mit den Bombengeschwadern vereint,
Und fallen auch viele der Besten,
Wir schlagen zu Boden den Feind.
Vorwärts! Voran, voran!
Ueber die Maas, über Schelde und Rhein
Marschieren wir siegreich nach Frankreich hinein!
Marschieren wir, marschieren wir nach Frankreich hinein!

Sie wollten das Reich uns verderben,
Doch der Weltwall, der eherner hält,
Wir kommen und schlagen in Echerben
Ihre alte verrottete Welt.
Vorwärts! Voran, voran!
Ueber die Maas, über Schelde und Rhein
Marschieren wir siegreich nach Frankreich hinein!
Marschieren wir, marschieren wir nach Frankreich hinein!

Kamerad, wir marschieren und stürmen,
Für Deutschland zu sterben bereit,
Bis die Gassen von Türmen zu Türmen
Verfünden die Wende der Zeit!
Vorwärts! Voran, voran!
Ueber die Maas, über Schelde und Rhein
Marschieren wir siegreich nach Frankreich hinein!
Marschieren wir, marschieren wir nach Frankreich hinein!

„Seefahrt“ nur mit Muskelkraft

Der altvertraute Stadtgartensee, in seiner Baumumrahmung auch in diesem Frühjahr wieder ein schönes Naturbild mitten in der Stadt, hat in seinem Ruder„Sport“ auch eine kleine Veränderung und zeitgemäße Note aufzuweisen.



(Aufn.: H. Steinel, Verkehrsverein)

Wer auf ihm sich bewegen und eine „Seefahrt“ in seine geschwungenen Uferpartien machen will, muß sich auf die Kraft seiner Muskeln oder der seiner Begleiter verlassen können. Nur „Holzbetrieb“ ist derzeit möglich, der größere Bruder der Ruderhaken und Kajaks hat sein motorisches Leben als nicht zeitweilig hinter andere Belange zurückstellen müssen. Seine Schraube quirlt nicht die Fluten des Sees, und seine Glocke warnt nicht die ankommenden Ruderer.

Wenn man so den See und seine Boote aus jüngeren Jahren kennt, wo noch kein Motor da war, so fragt man leise, ob nicht eigentlich der Holzbetrieb mit Muskeln für diesen nicht großen See sinngemäßer war. Aber der Motor mit seiner größeren Bequemlichkeit hatte auch wieder sein Recht gewonnen und vielen kleinen und großen Leuten eine Freude von fünfzehn Minuten gemacht. Das Schraubenfahrzeug wird wiederkehren, wenn die Zeit gekommen ist.

**Volksgenosse, beweihe Deine Dankbarkeit!
Spende ein Vielfaches für unsere Soldaten.
3. Spendentag: Samstag/Sonntag, 1. und 2. Juni**

Oberst z. B. Georg Freiherr Hofer von Lobenstein

Wenige Tage nach dem Tode seines alten Freundes und Waffengefährten Oberleutnant Rudolf v. Freudenfeld unermüdet ein weiterer aus dem Kreise der langjährigen ehemaligen Offiziere des Karlsruher Leibgrenadierregiments 100, Oberst z. B. Georg Freiherr Hofer von Lobenstein. Auf dem angekommenen Sitz seiner Kreisstadt Graisheim, Wildenstein bei der württembergischen Kreisstadt Graisheim, ging dieser ritterliche Soldat, Edelmann im besten Sinne des Wortes, am Freitag, dem 24. Mai, in seinem 72. Lebensjahre dahin. Vielen Karlsruhern ist der künftige Offizier einst in seiner so sehr gewinnenden Art näher getreten. Dem Leibgrenadierregiment gehörte sein ganzes Herz. In den größeren Gedentagen des Regiments, in dessen Reihen im Weltkrieg sein ältester Sohn den Helmbod starb, erschien er immer wieder im alten Karlsruher Kameradenkreise. So wird die Erinnerung an ihn in weiten Kreisen der Landeshauptstadt fortleben.

Nachdem Freiherr Hofer v. Lobenstein gleich zu Anfang des Krieges 1914, wo er dem Konstanzer Regiment als Major und Bataillonsführer zugeteilt war, verwundet worden war, wurde er nach seiner Genesung in das Hauptquartier der Armee v. Woyrsich auf dem östlichen Kriegsschauplatz berufen und machte dort den Krieg bis zu seiner Beendigung mit.

Urahn ist das Geschlecht der Hofer von Lobenstein, die in der Zeit der Gegenreformation ihre bayrisch-fränkischen Heimat verlassen, wo die Ruinen der Burg Hof und Lobenstein heute noch von ihnen zeugen. Schon 948 auf dem Turnier zu Kollnitz (Konstanz) gewinnt Ritter Greimold der Hofer den Turnierdank. Ein anderer ruhmreicher Ahnherr ist, trotz seiner Jugend, der mutige Diebold Hofer zum Lobenstein, geboren am 4. Januar 1165 auf der väterlichen Burg Steffing am Stegen.

Manchen tapferen Offizieren haben die Hofer von Lobenstein noch den deutschen Heeren in der Folgezeit geschenkt. Der nun dahingeschiedene Freiherr Georg reiht sich ihnen würdig an. Den Karlsruhern vor allem wird er in treuer Erinnerung bleiben. Dieser Stadt hielt auch er die Treue bis zuletzt, wo ihn in seiner Zuversicht auf Führer, Heer und Volk der Tod für Familie und Fremde trotz seines Alters immer noch viel zu früh hinweg nahm. Auch zur „Badischen Presse“ stand der Verstorbenen noch über seine Karlsruher Zeit hinaus in freundschaftlichen Beziehungen. A. H.

Goldene Hochzeit. Zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums hat der Oberbürgermeister den Fritz Kaufmann in Eheleuten, Städtisches Altersheim, z. B. Pfen in Chiemsee, unter Ueberleitung einer Ehrenabte die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt.

Zwei Eier werden auf Abschnitt d der Reichsfeierkarte für jeden Verordnungsberechtigten in der Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni ausgegeben.

Bestrafte Neugier. Die Ehefrau Anna Maria N. hatte drei Feldpostbriefe eines im Felde stehenden Ehemannes, mit dem sie in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte, aus dem Briefkasten entnommen, geöffnet und aus Neugier gelesen. Einen Brief verschloß sie wieder und legte ihn in den Briefkasten zurück, während sie die beiden anderen Briefe vernichtete. Unter Berücksichtigung der Verwerflichkeit der Handlungsweise verurteilte das Gericht die gefändigte Angeklagte wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Karlsruher Veranstaltungen

Städtisches Staatstheater. Im Großen Haus findet heute abend um 8 Uhr die 5. Vorstellung des Volksstückes „Der Mann mit dem Eisenhammer“ von Freise, Wehs und Rang wiederholt.

Metz und Gloria veranstalten heute und morgen, nachmittags 2 und 3 Uhr nochmals Sondervorstellungen mit der neuesten Wochenschau.

Die Weibens-Ministerei. Bald nach, zeigen ab heute in Resaufführung den deutsch-ungarischen Gemeinschaftsfilm der Märkischen Filmmgesellschaft: „Kataclysmus“ mit Gustav Seiblich, Camilla Horn, Tibor v. Dalnoky, Ellen Frank, Will Schur, Anton Pointner u. a. Im Vorprogramm „Ich werde ein Pferd“ (Weltli Celce) und die neueste Wochenschau mit Frontberichten.

Deutsche Arbeitsfront

Beginn neuer Sprachkurse. Im Deutschen Volkshochschulwerk beginnt am Donnerstag, 30. Mai, 20.30 Uhr in der Heimhohlschule ein neuer Kursus Französisch für Fortgeschrittene. Die Stunden sind festgelegt Montag und Donnerstag, 20.30-22 Uhr.

Zuchthaus für einen Handtaschen- und Kofferdieb

Die Verdunkelung für seine verbrecherischen Taten ausgenützt

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte in ihrer heutigen Vormittagsitzung den am 10. 6. 08 in Niederbühl geborenen Friedrich Eisele wegen Verbrechens gegen § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Wie ihm die Anklage zur Last legte, hatte Eisele in der Nacht vom 4. auf 5. Januar 1940 unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegerangriffen getroffenen Maßnahmen im verdunkelten Wartesaal des Bahnhofs Baden-Doss eine dort sitzende Frau ihre Handtasche im Werte von 30 Mark und am 6. Januar 1940 nachts einem dort schlafenden Umlanferkoffer seinen Koffer im Werte von 20 Mark gestohlen. Handlungen, also, die von einer ganz gemeinen Gesinnung zeugen und nach dem Willen des Geschwäbers besonders hart bestraft werden müssen.

Der Angeklagte, der wegen Diebstahls vorbestraft ist, galt dabei als großer Vettel und Trinker und hatte sogar am

Begräbnistag seiner Mutter seine Schwester bestohlen, um das Geld in Alkohol umzusetzen. Er betritt die Handtasche gestohlen zu haben, er sei in jener Nacht in verschiedenen Vokalen gewesen und sei dann aus Grab seiner Mutter gefahren. Den Koffer habe er nur aus „Spaß“ mitgenommen.

Der ärztliche Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen gleichgültigen, kumpfsinnigen Menschen, der für seine Tat vollhaft verantwortlich ist.

Der Oberstaatsanwalt geißelte in seinem Plädoyer die bodenlose Gemeinheit, die der Angeklagte mit seinem Diebstahl an einem Soldaten begangen hatte und beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre. Nach längerer Beratung fällt das Gericht das obige Urteil, wobei es betonte, daß es von der Schuld des Angeklagten in beiden Fällen reitlos überzeugt ist und daß die Tat entsprechend ihrer Schwere die gebührende Sühne finden müsse.

Blick über die Stadt

WGB-Betreute erhalten Kohlenwertscheine

Wie bereits berichtet, erhalten die vom WGB betretenen Haushaltungen, Einzelpersonen mit eigenem Haushalt sowie alleinstehende Personen mit heizbarem Zimmer Kohlenwertscheine. Diese Kohlenwertscheine werden auf Grund der Kohlenbevorratungs-Aktion zum Kauf der Winterkohlen für den Winter 1940/41 schon im Frühommer ausgegeben.

Dazu wird folgendes ergänzend mitgeteilt: Die Kohlenbevorratungs-Aktion für WGB-Betreute wird ebenfalls wie die ganze Bevorratungs-Aktion für Winterkohlen in enger Zusammenarbeit mit dem Bad. Kohlenhändlerverband bzw. mit den Kohlenhändlern durchgeführt. Es werden die WGB-Kohlenwertscheine zur gegebenen Zeit rechtzeitig an die WGB-Betreuten ausgegeben. Bevor jedoch in den Tageszeitungen unter der Rubrik „Amtl. WGB-Bekanntmachung“ nicht die Ausgabe der WGB-Kohlenwertscheine angekündigt wird, ist es zwecklos, zwecks Ausgabe der Wertscheine bei den WGB-Dienststellen vorzusprechen.

Der Kreisbeauftragte für das Winterhilfswerk.

Bummeltour mit vertauschten Mänteln

Wegen falscher Anschuldigung hatte sich die 21 Jahre alte Elfriede N. aus Karlsruhe vor der Strafabteilung des Amtsgerichts zu verantworten. Sie hatte am 21. März in Karlsruhe bei einem Kriminalbeamten gegen die Hilfsarbeiterin Elise N. Anzeige erstattet, wonach diese ihr in der Wirtschaft des Hauptbahnhofs einen Mantel entwendet haben soll. Diese Anzeige hatte zur Folge, daß die des Diebstahls bezichtigte verhaftet wurde.

Die Nachforschungen ergaben, daß die Angeklagte der angebllichen Diebin selbst ihren Mantel zur Benutzung über-

lassen hatte. Am 19. März war die Angeklagte von einem Gang zum Zahnarzt nicht nach Hause zurückgekehrt. Sie hatte sich auf den Bummel begeben, der sich auf mehrere Tage erstreckte. Als Kumpantin leistete ihr dabei Elise N. Gesellschaft. Damit die beiden auf ihrer Bummeltour, die sie bis nach Rafath und Mannheim führte, nicht erkannt werden sollten, hatten sie ihre Mäntel vertauscht. Sie stellten Autos an und ließen sich von Kavaliere mitnehmen und zerschrei halten.

Das Gericht sah den Tatbestand der falschen Anschuldigung als erwiesen an und verurteilte der Angeklagten einen Denzettel von zwei Monaten Gefängnis.

Nicht auf die Verdunkelung der Radlampen!

Es wäre grundfalsch, angesichts der länger hellen Abende bei der Sommerzeit nur auf die ordnungsgemäße Instandhaltung der Verdunkelung bei den Fahrradlampen weniger zu achten, weil „man sie ja doch nicht braucht, wenn es so lange Tag“ ist. Es kommt doch der Augenblick, wo das Rad während der Dunkelheit benötigt wird, dann wird an die richtige Abblendung nicht oder zu spät gedacht und die Gefahr ist da und ebenso der Verstoß, der zunächst einmal eine kostbare Reichsmark kostet, die z. B. der Jugendliche doch so gern in Abschnitten auf den Eisverzehr verteilt.

Bei dem Ernst der Stunde muß es für jedermann ein selbstverständliches Gebot sein, strengste Verdunkelungsdisziplin einzuhalten. Man beobachtet täglich, daß die Blendenden oder die „Vorrückungen“, die so etwas sein sollen, durch die Winterzeit jermüht und beschädigt oder auch nur verkleinert sind und damit ihre lichthemmende Wirkung nicht mehr erfüllen. Man sieht Radfahrer, die mit großer Eile davonkommen, in der Dunkelheit noch verstärkte Licht- und Blendwirkung schaffen und fast noch stolz darauf sind.

Eine Versicherung auf langes Leben



kann bei Berufskleidung, die so stark beansprucht wird, nicht gegeben werden, so kräftig auch die Stoffe, so gut auch Verarbeitung und Zutaten sind. - Wenn Sie die Arbeitsfachen Ihres Mannes und Ihres Jungen rechtzeitig nachsehen und geringe Schäden sofort ausbessern, können Sie durch gewissenhafte Pflege die Lebensdauer von Arbeitsfachen, -hitteln und -hosen beträchtlich erhöhen.



Die gleiche Sorgfalt ist aber auch beim Reinigen der Sachen notwendig. Wer **W** hat, kann wegen einer schonenden Reinigung beruhigt sein. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Weil **W** so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen; bei normaler Beschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser. Wer **W** nimmt, spart Seife und Waschpulver.



W für Berufswäsche
Hergestellt in den Pöschel-Werken

Ratschlag 6 zur Pflege der Berufswäsche

Aus aller Welt

Seehunde fürchten den Krieg nicht

Drontheim.

Konservator Sivertsen von der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Drontheim ist eine interessante Beobachtung gelungen. Er stellte fest, daß in diesem Jahre die Eismeer-Seehunde derart südliche Breitengrade aufgesucht haben, wie bisher noch nie. Bei Trondelag und in anderen südnorwegischen Gewässern wurden Exemplare dieser Tiergattung gefischt und gefangen genommen. Das ist für die Zoologie deshalb eine aufsehenerregende Neugierde, weil sich der Eismeer-Seehund sonst ausschließlich nur im Treibeis des nördlichen Eismeres aufhält. Wenn er nun in diesem Jahr in südlichere Gegenden wanderte, so scheint das dafür zu sprechen, daß diesem für Kälte unempfindlichen Tier sogar der Winter 1939/40 zu hart war. Außerdem beweist es, daß der Eismeer-Seehund den Krieg nicht scheut.

Trunkenbold zum Predighören verurteilt

New York.

Eine „erzieherische Strafe“ erteilte in Chicago einem Mann, der der Trunkenheit und Erregung öffentlichen Aergernisses bezichtigt war. Die an sich verwirrt Gefängnisstrafe von vier Wochen änderte der Richter folgendermaßen: Der Angeklagte hat einen Monat lang jede in Chicago stattfindende Temperenzier-Versammlung zu besuchen und jeden Sonntag in die Kirche zu gehen und eine Predigt anzuhören. Zum Beweise, daß er dieser Anordnung Folge geleistet hat, muß er regelmäßig dem Gericht einen schriftlichen Bericht über die in der Alkoholgegner-Versammlung gehaltenen Reden und über die Sonntagspredigten vorlegen. Ein Trunkenbold im Staate Massachusetts wurde verurteilt, täglich eine Stunde allein in einem Zimmer hinter einer fest verkerkten Wandscheibe zu sitzen, ohne auch nur einen Tropfen des todesnden Alkohols zu sich zu nehmen.

Fischer wollte Zuideersee-Damm sprengen

Amsterdam.

In den Fischerdörfern rund um die Zuideersee findet man eigenartige Leute. Sie sind von jenem Schlag, die der Technik feindlich gegenüberstehen, auch wenn sie sichtlich Nutzen zu stiften verpircht. Die Zuideerseeischer großen der neuen Zeit, weil sie von ihnen verlangt, daß sie ihre Fangnetze an den Nagel hängen und sich mit der Bauernarbeit vertun lassen sollen. Als die ehemalige holländische Regierung den Entschluß faßte, die Zuideersee anzutrocknen, dachte sie noch nicht an die Schwierigkeiten, die sich aus diesem gigantischen Projekt ergeben würden. Man hatte nicht mit dem Widerstand der Fischer gerechnet, die von ihrem alten Handwerk nicht lassen wollten. Die gutgemeinten Umschulungsversuche scheiterten an den harten Schädeln dieser von Volendam, Monnikendam, Putten, Ermelo und wie die Siedlungen an der Zuideersee alle heißen mögen. Man bot den Leuten eine Abfindung von 3000 Gulden, wenn sie sich bereit erklärten, ihren Beruf aufzugeben und sich auf die Landwirtschaft umzustellen, aber nur wenige machten von diesem Angebot Gebrauch.

Einer von diesen Fischern, die mit den Händen in den weiten schwarzen Höfen am Grunde ihrer Arbeit stunden, war Piet Jernens aus Medemblik. Zwar ist in Medemblik die See noch nicht ausgetrocknet, aber sie ist tot, denn der neue Damm sperrt den Hering ab. Piet blieb an seinem Heimatort und fraß den Groll in sich hinein, verlor er es ein wenig mit der Sandweberlei, aber dazu taugten seine schwachen rissigen Hände nicht. Und er träumte gleich seinen Leidensgenossen von den goldenen Zeiten, da hier die Flottillen hinausgingen, um dem Silberfisch nachzusehen. Aber dann hielt es Piet Jernens nicht mehr aus. Ein graugrüner Gedanke ermahnte in ihm, oft und oft sah man ihn an dem verhassten 80 Kilometer langen Schleusendam stehen, der die Zuideersee von der Nordsee abriegelt. Tagelang fuhr er mit seinem Boot hinaus ins tote Wasser, nachelang hörte man ihn auf dem Speicher seiner Hütte murornen.

Und dann kam eines Tages überraschend die Polizei und führte Piet Jernens aus dem Dorf. Man hatte auf seinem Dachboden große Mengen Dynamit gefunden. Piet machte aus seinem Vorhaben keinen Hehl. Ja, er hatte zuletzt die Bezirksverwaltung unterschrieben und sich die 3000 Gulden auszahlen lassen, aber er war nicht willens, sich damit eine

neue Existenz zu gründen. Er wollte vielmehr die Fischer vom Zuideersee rächen und den Schleusendam in die Luft sprengen. Er beschaffte sich Dynamit in kleinen Mengen, damit es nicht auffallen sollte. Ragerte den Sprengstoff in seiner Hütte. Und wenn der letzte Gulden dafür ausgegeben war, sollte sein teuflischer Plan Wirklichkeit werden. Aber man hatte ihn verraten. Es war zu vermerken, ein solches Attentat allein und ohne Hilfe auszuführen. Piet Jernens, der Rebelle von Medemblik, konnte die moderne Technik nicht besorgen.

Cavalleria Rusticana oder Die verletzte Bauernehre

Rom.

In dieser Bauerntragödie, die sich vor einigen Tagen, allerdings ohne Musik, in dem kleinen italienischen Dorf Villa Romana abspielte, hat die Rolle der Rächerin ihrer Ehre das Mädchen selbst übernommen. Filomena, ein hübsches Bauernmädchen, war die Braut von Giovanni, einem Burghen aus dem gleichen Ort. Die sich das gehörte, hatte die Verlobung in aller Öffentlichkeit und unter Anteilnahme des ganzen Dorfes feiert. Und eigentlich wären der baldigen Heirat keine Hindernisse im Wege gestanden — außer das Giovanni, warum wußte er selbst nicht so recht, im Laufe der folgenden Wochen und Monate immer größere Zurückhaltung zeigte, um schließlich die Braut ganz zu meiden. Filomena war verzweifelt. Nicht nur über den Verlust ihres Giovanni, und wenn man dazu weiß, daß in einem italienischen Dorf eine „Verhöhnung“ überhaupt keine Ausdrucksform hat, einen andern Freier zu finden, wird man den Grad ihrer Verzweiflung ermessen können.

Als Giovanni nun vorgehen von der Feldarbeit zurückkehrte, fand plötzlich Filomena, wie aus dem Erdboden gewachsen, vor ihm und es gab kein Entinnen mehr. Sie verzweifelte, ihn noch einmal mit aller ihr zur Verfügung stehenden Lieberredungskunst an die von ihm übernommenen Pflichten zu erinnern, halb drohend, halb schmeichelnd. Aber Giovanni, der früher so heißhüftige Giovanni, war wie ein Eisblock. Filomena sah die letzte Möglichkeit, ihre Ehre zu retten, entschlossen und in einem Anfall von verknäpfter Liebe und Haß zog sie unter der Schürze ein Messer hervor, um auf den ehrverräger Giovanni wild einzustechen. Verbeißende Bauern fanden den ungetreuen Bräutigam in einer Blutlache schwimmend und Filomena ließ sich wortlos von den gerufenen Carabinieri abführen.

Ob die Geschichte nach der Genesung Giovanni und nach Filomenas Verurteilung doch noch ein glückliches Ende haben wird? Das Leben ist nicht immer so freundlich wie Filmgeschichten.

Zurnen * Spiel * Sport

Deutsche Fußballmeisterschaft

Die Endrundenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft werden am 2. Juni mit sechs Begegnungen fortgesetzt, die sich auf die Gruppen 1, 2 und 4 verteilen. Die Mannschaften der Gruppe 3 pausieren. Der Spielplan lautet:

Gruppe 1: Union Obersiebenbrunn — VfL Stettin in Berlin
Borussia Dortmund — Rapid Wien in Wien
Gruppe 2: 1. FC Köln — VfL Osnabrück in Osnabrück
Dresdener SC — VfL Eintracht in Dresden
Gruppe 4: 1. FC Nürnberg — Stuttgarter Kickers in Nürnberg
Schwarz-Weiß Köln — VfL Bochum in Bochum
Alders Offenbach — VfL Bochum in Frankfurt a. M.
(Schiedsrichter: Kappel-Dillhoff)

Leichtathletik-Rekorde in Italien

Die italienischen Leichtathleten sind schon so gut in Form, daß am Sonntag die ersten Bestleistungen für Italien erzielt wurden. In Rom verzeichnete Umberto Bignardi einen neuen Weltrekord von 1:59,4 Minuten über 1000 Meter auf dem neuen Weg. Bei der gleichen Veranstaltung durchlief Mario Bonaldi die 800 Meter in 1:50,9 Minuten, einer Zeit, die in diesem Jahre in Europa noch kein Athlet geschafft. Giuseppe Badacura legte über 600 Meter in 1:35,2 Minuten. Den zweiten Rekord gab es in Mailand, wo Pietro in 1:27,51 Minuten zurücklegte. Bisheriger Rekordhalter war Desfontaines mit 1:27,534 Minuten; er wurde in diesem Wettbewerb Dritter.

In Rom hingegen fanden die ersten Sportfeste in der Hauptstadt statt. In der ersten Begegnung zwischen Erling Kaaes, der bekannte Stabhochspringer, stellte am Sonntag mit 4,10 Meter eine Jahresbestleistung im Stabhochsprung auf, nachdem er schon vor acht Tagen 4,00 Meter bewältigt hatte.

Das Drais-Richtschiff der Berliner Broderer, das am 9. Juni stattfinden sollte, wurde verschoben. Ein neuer Termin ist noch nicht bekannt.

VOLKSWIRTSCHAFT

Textilwaren auf Sonderabschnitte

Auf die einzelnen Sonderabschnitte der Reichsfeilware sind bis jetzt schon verschiedene Besondereabschnitte gegeben, wobei zu beachten ist, daß die Gültigkeit der in Kraft gelegten Sonderabschnitte erst mit der Gültigkeit der Reichsfeilware, also mit dem 31. Oktober 1940, erlischt. Es besteht daher keinerlei Anlaß, die Sonderabschnitte vorzeitig auszumachen, ohne daß ein wirkliches Bedürfnis vorliegt. Folgende Sonderabschnitte sind bisher in Kraft gesetzt worden:

Reichsfeilware für Männer: Abschnitt I: eine Armanie; Abschnitt II: ein Paar gestrickte Stoffhandschuhe; Abschnitt III: Rohmittel im Gegenwert von 20 Pf. mit der Maßgabe, daß bei Abgabe von Rohmitteln die Hälfte des Wertes auf den Sonderabschnitt anzurechnen ist; Abschnitt IV: ab 15. Juni 1940 Rohmittel im Gegenwert von 25 Pf. mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Rohmitteln die Hälfte des Wertes anzurechnen ist; Abschnitt V: Rohmittel im Gegenwert von 20 Pf. mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Rohmitteln die Hälfte des Wertes anzurechnen ist; Abschnitt VI: Rohmittel im Gegenwert von 20 Pf. mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Rohmitteln die Hälfte des Wertes anzurechnen ist; Abschnitt VII: Rohmittel im Gegenwert von 20 Pf. mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Rohmitteln die Hälfte des Wertes anzurechnen ist.

Aus der Wirtschaft

Vorstand-Jahreswerte Heidelberg AG. Der Geschäftsbericht des Konzerns für 1939 verweist die weitere fortgeschrittene Rationalisierung der Zementwerke, wobei die über das ganze süddeutsche Gebiet verteilte Standortlage der Zementbetriebe sehr aufzuheben kam. Das Jahr schloß mit erheblichen Zementbeständen ab. Die Zementwerke waren voll beschäftigt. Die Zementwerke wurden weiter gepflegt und brachte unter Berücksichtigung der letzten beiden Quartale den erwarteten Erfolg. Aus einem Reingewinn von 1.045.822 (2.137.297) wird die Verteilung von wieder 8 Prozent Dividende auf 22,6 Mill. RM. vorgeschlagen. Auf neue Rechnung sollen 1939 188.216 (144.007) vorgelagert werden.

Marktberichte

Getreidepreise in der Karlsruher Markthalle: Weizen 1/4 110-115, Weizen 1/2 110-115, Weizen 3/4 110-115, Weizen 1 110-115, Weizen 1 1/2 110-115, Weizen 2 110-115, Weizen 2 1/2 110-115, Weizen 3 110-115, Weizen 3 1/2 110-115, Weizen 4 110-115, Weizen 4 1/2 110-115, Weizen 5 110-115, Weizen 5 1/2 110-115, Weizen 6 110-115, Weizen 6 1/2 110-115, Weizen 7 110-115, Weizen 7 1/2 110-115, Weizen 8 110-115, Weizen 8 1/2 110-115, Weizen 9 110-115, Weizen 9 1/2 110-115, Weizen 10 110-115, Weizen 10 1/2 110-115, Weizen 11 110-115, Weizen 11 1/2 110-115, Weizen 12 110-115, Weizen 12 1/2 110-115, Weizen 13 110-115, Weizen 13 1/2 110-115, Weizen 14 110-115, Weizen 14 1/2 110-115, Weizen 15 110-115, Weizen 15 1/2 110-115, Weizen 16 110-115, Weizen 16 1/2 110-115, Weizen 17 110-115, Weizen 17 1/2 110-115, Weizen 18 110-115, Weizen 18 1/2 110-115, Weizen 19 110-115, Weizen 19 1/2 110-115, Weizen 20 110-115, Weizen 20 1/2 110-115, Weizen 21 110-115, Weizen 21 1/2 110-115, Weizen 22 110-115, Weizen 22 1/2 110-115, Weizen 23 110-115, Weizen 23 1/2 110-115, Weizen 24 110-115, Weizen 24 1/2 110-115, Weizen 25 110-115, Weizen 25 1/2 110-115, Weizen 26 110-115, Weizen 26 1/2 110-115, Weizen 27 110-115, Weizen 27 1/2 110-115, Weizen 28 110-115, Weizen 28 1/2 110-115, Weizen 29 110-115, Weizen 29 1/2 110-115, Weizen 30 110-115, Weizen 30 1/2 110-115, Weizen 31 110-115, Weizen 31 1/2 110-115, Weizen 32 110-115, Weizen 32 1/2 110-115, Weizen 33 110-115, Weizen 33 1/2 110-115, Weizen 34 110-115, Weizen 34 1/2 110-115, Weizen 35 110-115, Weizen 35 1/2 110-115, Weizen 36 110-115, Weizen 36 1/2 110-115, Weizen 37 110-115, Weizen 37 1/2 110-115, Weizen 38 110-115, Weizen 38 1/2 110-115, Weizen 39 110-115, Weizen 39 1/2 110-115, Weizen 40 110-115, Weizen 40 1/2 110-115, Weizen 41 110-115, Weizen 41 1/2 110-115, Weizen 42 110-115, Weizen 42 1/2 110-115, Weizen 43 110-115, Weizen 43 1/2 110-115, Weizen 44 110-115, Weizen 44 1/2 110-115, Weizen 45 110-115, Weizen 45 1/2 110-115, Weizen 46 110-115, Weizen 46 1/2 110-115, Weizen 47 110-115, Weizen 47 1/2 110-115, Weizen 48 110-115, Weizen 48 1/2 110-115, Weizen 49 110-115, Weizen 49 1/2 110-115, Weizen 50 110-115, Weizen 50 1/2 110-115, Weizen 51 110-115, Weizen 51 1/2 110-115, Weizen 52 110-115, Weizen 52 1/2 110-115, Weizen 53 110-115, Weizen 53 1/2 110-115, Weizen 54 110-115, Weizen 54 1/2 110-115, Weizen 55 110-115, Weizen 55 1/2 110-115, Weizen 56 110-115, Weizen 56 1/2 110-115, Weizen 57 110-115, Weizen 57 1/2 110-115, Weizen 58 110-115, Weizen 58 1/2 110-115, Weizen 59 110-115, Weizen 59 1/2 110-115, Weizen 60 110-115, Weizen 60 1/2 110-115, Weizen 61 110-115, Weizen 61 1/2 110-115, Weizen 62 110-115, Weizen 62 1/2 110-115, Weizen 63 110-115, Weizen 63 1/2 110-115, Weizen 64 110-115, Weizen 64 1/2 110-115, Weizen 65 110-115, Weizen 65 1/2 110-115, Weizen 66 110-115, Weizen 66 1/2 110-115, Weizen 67 110-115, Weizen 67 1/2 110-115, Weizen 68 110-115, Weizen 68 1/2 110-115, Weizen 69 110-115, Weizen 69 1/2 110-115, Weizen 70 110-115, Weizen 70 1/2 110-115, Weizen 71 110-115, Weizen 71 1/2 110-115, Weizen 72 110-115, Weizen 72 1/2 110-115, Weizen 73 110-115, Weizen 73 1/2 110-115, Weizen 74 110-115, Weizen 74 1/2 110-115, Weizen 75 110-115, Weizen 75 1/2 110-115, Weizen 76 110-115, Weizen 76 1/2 110-115, Weizen 77 110-115, Weizen 77 1/2 110-115, Weizen 78 110-115, Weizen 78 1/2 110-115, Weizen 79 110-115, Weizen 79 1/2 110-115, Weizen 80 110-115, Weizen 80 1/2 110-115, Weizen 81 110-115, Weizen 81 1/2 110-115, Weizen 82 110-115, Weizen 82 1/2 110-115, Weizen 83 110-115, Weizen 83 1/2 110-115, Weizen 84 110-115, Weizen 84 1/2 110-115, Weizen 85 110-115, Weizen 85 1/2 110-115, Weizen 86 110-115, Weizen 86 1/2 110-115, Weizen 87 110-115, Weizen 87 1/2 110-115, Weizen 88 110-115, Weizen 88 1/2 110-115, Weizen 89 110-115, Weizen 89 1/2 110-115, Weizen 90 110-115, Weizen 90 1/2 110-115, Weizen 91 110-115, Weizen 91 1/2 110-115, Weizen 92 110-115, Weizen 92 1/2 110-115, Weizen 93 110-115, Weizen 93 1/2 110-115, Weizen 94 110-115, Weizen 94 1/2 110-115, Weizen 95 110-115, Weizen 95 1/2 110-115, Weizen 96 110-115, Weizen 96 1/2 110-115, Weizen 97 110-115, Weizen 97 1/2 110-115, Weizen 98 110-115, Weizen 98 1/2 110-115, Weizen 99 110-115, Weizen 99 1/2 110-115, Weizen 100 110-115, Weizen 100 1/2 110-115, Weizen 101 110-115, Weizen 101 1/2 110-115, Weizen 102 110-115, Weizen 102 1/2 110-115, Weizen 103 110-115, Weizen 103 1/2 110-115, Weizen 104 110-115, Weizen 104 1/2 110-115, Weizen 105 110-115, Weizen 105 1/2 110-115, Weizen 106 110-115, Weizen 106 1/2 110-115, Weizen 107 110-115, Weizen 107 1/2 110-115, Weizen 108 110-115, Weizen 108 1/2 110-115, Weizen 109 110-115, Weizen 109 1/2 110-115, Weizen 110 110-115, Weizen 110 1/2 110-115, Weizen 111 110-115, Weizen 111 1/2 110-115, Weizen 112 110-115, Weizen 112 1/2 110-115, Weizen 113 110-115, Weizen 113 1/2 110-115, Weizen 114 110-115, Weizen 114 1/2 110-115, Weizen 115 110-115, Weizen 115 1/2 110-115, Weizen 116 110-115, Weizen 116 1/2 110-115, Weizen 117 110-115, Weizen 117 1/2 110-115, Weizen 118 110-115, Weizen 118 1/2 110-115, Weizen 119 110-115, Weizen 119 1/2 110-115, Weizen 120 110-115, Weizen 120 1/2 110-115, Weizen 121 110-115, Weizen 121 1/2 110-115, Weizen 122 110-115, Weizen 122 1/2 110-115, Weizen 123 110-115, Weizen 123 1/2 110-115, Weizen 124 110-115, Weizen 124 1/2 110-115, Weizen 125 110-115, Weizen 125 1/2 110-115, Weizen 126 110-115, Weizen 126 1/2 110-115, Weizen 127 110-115, Weizen 127 1/2 110-115, Weizen 128 110-115, Weizen 128 1/2 110-115, Weizen 129 110-115, Weizen 129 1/2 110-115, Weizen 130 110-115, Weizen 130 1/2 110-115, Weizen 131 110-115, Weizen 131 1/2 110-115, Weizen 132 110-115, Weizen 132 1/2 110-115, Weizen 133 110-115, Weizen 133 1/2 110-115, Weizen 134 110-115, Weizen 134 1/2 110-115, Weizen 135 110-115, Weizen 135 1/2 110-115, Weizen 136 110-115, Weizen 136 1/2 110-115, Weizen 137 110-115, Weizen 137 1/2 110-115, Weizen 138 110-115, Weizen 138 1/2 110-115, Weizen 139 110-115, Weizen 139 1/2 110-115, Weizen 140 110-115, Weizen 140 1/2 110-115, Weizen 141 110-115, Weizen 141 1/2 110-115, Weizen 142 110-115, Weizen 142 1/2 110-115, Weizen 143 110-115, Weizen 143 1/2 110-115, Weizen 144 110-115, Weizen 144 1/2 110-115, Weizen 145 110-115, Weizen 145 1/2 110-115, Weizen 146 110-115, Weizen 146 1/2 110-115, Weizen 147 110-115, Weizen 147 1/2 110-115, Weizen 148 110-115, Weizen 148 1/2 110-115, Weizen 149 110-115, Weizen 149 1/2 110-115, Weizen 150 110-115, Weizen 150 1/2 110-115, Weizen 151 110-115, Weizen 151 1/2 110-115, Weizen 152 110-115, Weizen 152 1/2 110-115, Weizen 153 110-115, Weizen 153 1/2 110-115, Weizen 154 110-115, Weizen 154 1/2 110-115, Weizen 155 110-115, Weizen 155 1/2 110-115, Weizen 156 110-115, Weizen 156 1/2 110-115, Weizen 157 110-115, Weizen 157 1/2 110-115, Weizen 158 110-115, Weizen 158 1/2 110-115, Weizen 159 110-115, Weizen 159 1/2 110-115, Weizen 160 110-115, Weizen 160 1/2 110-115, Weizen 161 110-115, Weizen 161 1/2 110-115, Weizen 162 110-115, Weizen 162 1/2 110-115, Weizen 163 110-115, Weizen 163 1/2 110-115, Weizen 164 110-115, Weizen 164 1/2 110-115, Weizen 165 110-115, Weizen 165 1/2 110-115, Weizen 166 110-115, Weizen 166 1/2 110-115, Weizen 167 110-115, Weizen 167 1/2 110-115, Weizen 168 110-115, Weizen 168 1/2 110-115, Weizen 169 110-115, Weizen 169 1/2 110-115, Weizen 170 110-115, Weizen 170 1/2 110-115, Weizen 171 110-115, Weizen 171 1/2 110-115, Weizen 172 110-115, Weizen 172 1/2 110-115, Weizen 173 110-115, Weizen 173 1/2 110-115, Weizen 174 110-115, Weizen 174 1/2 110-115, Weizen 175 110-115, Weizen 175 1/2 110-115, Weizen 176 110-115, Weizen 176 1/2 110-115, Weizen 177 110-115, Weizen 177 1/2 110-115, Weizen 178 110-115, Weizen 178 1/2 110-115, Weizen 179 110-115, Weizen 179 1/2 110-115, Weizen 180 110-115, Weizen 180 1/2 110-115, Weizen 181 110-115, Weizen 181 1/2 110-115, Weizen 182 110-115, Weizen 182 1/2 110-115, Weizen 183 110-115, Weizen 183 1/2 110-115, Weizen 184 110-115, Weizen 184 1/2 110-115, Weizen 185 110-115, Weizen 185 1/2 110-115, Weizen 186 110-115, Weizen 186 1/2 110-115, Weizen 187 110-115, Weizen 187 1/2 110-115, Weizen 188 110-115, Weizen 188 1/2 110-115, Weizen 189 110-115, Weizen 189 1/2 110-115, Weizen 190 110-115, Weizen 190 1/2 110-115, Weizen 191 110-115, Weizen 191 1/2 110-115, Weizen 192 110-115, Weizen 192 1/2 110-115, Weizen 193 110-115, Weizen 193 1/2 110-115, Weizen 194 110-115, Weizen 194 1/2 110-115, Weizen 195 110-115, Weizen 195 1/2 110-115, Weizen 196 110-115, Weizen 196 1/2 110-115, Weizen 197 110-115, Weizen 197 1/2 110-115, Weizen 198 110-115, Weizen 198 1/2 110-115, Weizen 199 110-115, Weizen 199 1/2 110-115, Weizen 200 110-115, Weizen 200 1/2 110-115, Weizen 201 110-115, Weizen 201 1/2 110-115, Weizen 202 110-115, Weizen 202 1/2 110-115, Weizen 203 110-115, Weizen 203 1/2 110-115, Weizen 204 110-115, Weizen 204 1/2 110-115, Weizen 205 110-115, Weizen 205 1/2 110-115, Weizen 206 110-115, Weizen 206 1/2 110-115, Weizen 207 110-115, Weizen 207 1/2 110-115, Weizen 208 110-115, Weizen 208 1/2 110-115, Weizen 209 110-115, Weizen 209 1/2 110-115, Weizen 210 110-115, Weizen 210 1/2 110-115, Weizen 211 110-115, Weizen 211 1/2 110-115, Weizen 212 110-115, Weizen 212 1/2 110-115, Weizen 213 110-115, Weizen 213 1/2 110-115, Weizen 214 110-115, Weizen 214 1/2 110-115, Weizen 215 110-115, Weizen 215 1/2 110-115, Weizen 216 110-115, Weizen 216 1/2 110-115, Weizen 217 110-115, Weizen 217 1/2 110-115, Weizen 218 110-115, Weizen 218 1/2 110-115, Weizen 219 110-115, Weizen 219 1/2 110-115, Weizen 220 110-115, Weizen 220 1/2 110-115, Weizen 221 110-115, Weizen 221 1/2 110-115, Weizen 222 110-115, Weizen 222 1/2 110-115, Weizen 223 110-115, Weizen 223 1/2 110-115, Weizen 224 110-115, Weizen 224 1/2 110-115, Weizen 225 110-115, Weizen 225 1/2 110-115, Weizen 226 110-115, Weizen 226 1/2 110-115, Weizen 227 110-115, Weizen 227 1/2 110-115, Weizen 228 110-115, Weizen 228 1/2 110-115, Weizen 229 110-115, Weizen 229 1/2 110-115, Weizen 230 110-115, Weizen 230 1/2 110-115, Weizen 231 110-115, Weizen 231 1/2 110-115, Weizen 232 110-115, Weizen 232 1/2 110-115, Weizen 233 110-115, Weizen 233 1/2 110-115, Weizen 234 110-115, Weizen 234 1/2 110-115, Weizen 235 110-115, Weizen 235 1/2 110-115, Weizen 236 110-115, Weizen 236 1/2 110-115, Weizen 237 110-115, Weizen 237 1/2 110-115, Weizen 238 110-115, Weizen 238 1/2 110-115, Weizen 239 110-115, Weizen 239 1/2 110-115, Weizen 240 110-115, Weizen 240 1/2 110-115, Weizen 241 110-115, Weizen 241 1/2 110-115, Weizen 242 110-115, Weizen 242 1/2 110-115, Weizen 243 110-115, Weizen 243 1/2 110-115, Weizen 244 110-115, Weizen 244 1/2 110-115, Weizen 245 110-115, Weizen 245 1/2 110-115, Weizen 246 110-115, Weizen 246 1/2 110-115, Weizen 247 110-115, Weizen 247 1/2 110-115, Weizen 248 110-115, Weizen 248 1/2 110-115, Weizen 249 110-115, Weizen 249 1/2 110-115, Weizen 250 110-115, Weizen 250 1/2 110-115, Weizen 251 110-115, Weizen 251 1/2 110-115, Weizen 252 110-115, Weizen 252 1/2 110-115, Weizen 253 110-115,

In Neuaufführung!

Ein Großfilm der „Märkischen“



mit Gustav Fröhlich
Camilla Horn

Ellen Frank, Tibor v. Halmay, Willi Schur, Anton Pointner u. a.

Zauber der Pußta, mitreißende Klänge des Rakoczy-Marschs, feurige Volksweisen, jauchzende Menschen, fesselnde Spielhandlung — Ein Film von Format!

Im Vorprogramm: Ich werde ein Pferd (Gestüt in Celle).

Neueste Tobis-Wochenschau (Frontberichte)

Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. Waldstraße Jugendliche zugelassen!

RESI

RESI-GLORIA Morgen Donnerstag
nachmitt. 2 und 3 Uhr

Sonder-Vorstellungen
mit der neuesten Wochenschau.

Die Maginotlinie durchbrochen / Die Kapitulation der holländischen Armee / Die Panzerschlacht bei Dinant
Eintrittspreis 40 Pfennig — Jugend und Militär 20 Pfennig

Gloria

Nur noch heute u. morgen!

Das Indische Grabmal

mit La Jana, Kitty Jantzen, Frits van Dongen, Gust. Diehl
Beginn: 3.50, 6.00, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Pali

Nur noch heute u. morgen!

Rote Mühle

mit Theo Lingens, Ida Wüst, Gerthe Weiser, Rud. Platte
Beginn: 3.50, 6.00, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Dazu in jedem Theater im Tages-spielplan die vollständige über 1000 Meter lange Sonder-Wochenschau

Kaufgefuhr

1 Knabenrad

gefucht. Angebote m. Preisabgabe an Eigentümer der W.F. Diedelheim Hauptstr. 13.

Rasse aus Privat

Pianos - Flügel

zu reellen Preisen.

Piano-Gaß

Rob. Fr. Schwartz

Franfurt a. M.,

Un d. Hauptwache 1,

Telefon: 24 884.

Tiermarkt

Junge, gute, hoch-

reife

Nutzkuh

hat zu verkaufen

Gaß Nr. 2,

Hohnhust

bei Rehl.



UFA-Theater
Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr

Gustav Fröhlich
Warm auf Station III
Jutta Freybe
Kirsten Heiberg
Speelmann, Nielsen
Vorher: Die neue vollständige Ufa-Wochenschau.
Anaufhaltfam von Sieg zu Sieg!

Beachten Sie bitte die neuen Anfangszeiten!
Nur im Ufa-Theater morgen Donnerstag nachm. 2 und 3 Uhr
Letzte Wochenschau-Sondervorführung
Preis -40, Jug. u. Militär -20

Bad. Staatstheater
Großes Haus

Mittwoch, 29. Mai, 20-22.30 Uhr

5. Vorst. des Volksüm. Vorst. Ringes

Rigoletto

Oper von Verdi

Donnerst., 30. Mai, 20-23.00 Uhr

Ein Sommernachtstraum

Lustsp. v. Shakespeare, Musik v. Orff

Freitag, 31. Mai, 20-23.00 Uhr

Mai-Festspiele 1940

8. Vorstellung der Festspielreihe

Der Thron zwischen Gedichten

Schauspiel von Galsch

In Anwesenheit des Dichters

Kleines Theater (Eintracht)

Mittwoch, 29. Mai, 20-22.30 Uhr

Lila, benimm dich

Musikal. Lustspiel

von Friesa / Weys / Lang

Badisches Staatstheater

Samstag, 1. Juni, 20 Uhr — Letzte Aufführung

Aida

Oper von Verdi

Es gastiert Kammersängerin

Walburga Vogel, Städt. Bühnen Hannover

Kaufe alte Schmuckstücke

Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine

Widmann

Juwelier Kaiserstr. 114
Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken.
Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059

Stellen-Gesuche

Stellen-Angebote

perfekte Friseur

Offe Bernhardt, Damenfriseurin, Köthen-Kanal, Adolf-Dittler-Str. 32.

Stütze

mit Kenntnissen in Küche u. Haushalt

sofort od. 1. 6. gesucht. Gasse vorhand.

Bezug, Tisch u. Wohnmöbel an Dr. Serranour, Esslingen.

Stellen-Angebote

Bauingenieur

gewandter Statiker

für Eisenbetonbau gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehalts-Forderung an Dr. Ing. Gilbrin, Bauingenieurbüro in Ludwigshafen a. Rh., Lisztstraße 130

Supervalliger, christlich

Lautjunge

per sofort gesucht.

August Künzel

Waldstraße 11.

Ehrliche fleißige Haus-Gehilfin

auf sofort oder später gesucht.

Phosphorhaus Heinrich Ruch, Gelnau (Schwarzbald).

Wegen Verbelegung meines Mädchens suche ich auf sofort selbständiges

Alleinmädchen

R. Gang, Amalienstr. 42a, I. Tel. 2797.

Zu vermieten

Schöne, geräumige

6 Zimmer-Wohnung

mit großem Bad, u. reichl. Zubehör.

1. Tr. hoch, auf 1. Juni oder später zu vermieten. Anfragen 11-1 Uhr

Wendehüt. 38, part., Karlsruhe

4 Zimmer-Wohnung.

Hirschstraße 156, hochpart., wegen Ver-

belegung auf 1. Juni oder später zu vermieten. Gut ausgest. einz. Bad

Rein-Weiss, Gartenterrasse, Garten-

antritt, Blumenbeet etc. Rab. Mietpreis-

straße 9, Büro im 1. Etz, Telefon 1515.

7 Geschäftsräume

am Karlsruh. Karstr. 42, Erdgesch., renoviert,

auch für Praxis sehr geeignet, mit Zubehör,

sofort oder später zu vermieten. Anfragen an

Verein bildender Künstler

Ruf 4490.

Raststraße 114 (Schne)

6 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör zu vermieten.

6u. 47.-Wohn.

Schöne 57.-Wohn.

Baderaum, Balkon,

Telefonanschl., Zeh-

weckstuhl, f. Bad-

prax, geheizt, auf

1. 8. od. spät. zu ver-

miet. Angebote um 6382

an die Bad. Postf.

Schön möbl., sonnig.

Zimmer

zu vermieten. Nr.

Wittoriastr. 4, III.

Möbl. Zimmer

auf 1. Juli zu ver-

mieten. Dankschrt.

Karlsruhe, Leopoldstraße 18, I, 2. L. Nr.

Versteigerungen

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat ver-

steigert am

Samstag, den 8. Juni 1940,

vormittags 9 Uhr,

in seinen Diensträumen im Rathaus

Karlsruhe, östlicher Eingang, Zim-

mer 15, das folgende Grundstück der

Gemarkung Karlsruhe:

Obj.-Nr. 705, II a 07 am Hofstele,

Anwiesen: Hirschstraße 30.

Schätzungswert

ohne Zubehör 91.000.— RM.

Schätzungswert

mit Zubehör 91.705.— RM.

Karlsruhe, den 27. Mai 1940.

Notariat 5 Karlsruhe

als Vollstreckungsgericht.

Bodenbenutzungserhebung 1940.

Auf Anordnung des Herrn Reichs-

ministers für Ernährung und Land-

wirtschaft ist im Mai 1940 eine Boden-

benutzungserhebung durchzuführen. Zu-

an ist es nötig, die landwirtschaftlichen

Betriebe, Forst-, Weinbau- und Gar-

tenbaubetriebe zu ermitteln und ihre

selbstbetriebsmäßigen Betriebsflächen

sofort zu vermelden.

Preis RM. 100.—

Näheres im 1. od. 3. Stad. 8

Bei der Zeit vom 1. bis 2. Juni 1940

erhält jeder Betrieb mit einer Boden-

fläche von 0,50 und mehr Sektar —

Erwerbsgartenbaubetriebe auch unter

0,50 Sektar — vom Oberbürgermeister

2 Besuche, und zwar:

1 Betriebsfläche (Bordwand 3),

1 Betriebsfläche (Trudstraße No 1).

Die Betriebsfläche und der Betriebs-

boden sind sorgfältig auszumessen und

insgesamt am 7. Juni 1940 an den

Oberbürgermeister, Abt. II Z. 2. 2. 2.

zurückzugeben.

Die Betriebsfläche oder deren Ver-

treter sind nach der Berechnung über

Ausmaßspflicht, vom 13. Juli 1923

(Reichsgesetzblatt I Seite 723) gesetzlich

verpflichtet, die erforderlichen Angaben

zu machen. Betriebsinhaber, die am

2. Juni 1940 die Besuche noch nicht

erhalten haben, müßten sie vom Ober-

bürgermeister, Abt. II, Z. 2. 2. 2.,

Kaiserstr. 145, 3. Etz., Zimmer Nr. 4)

sofort anfordern.

Alle an der Erhebung beteiligten

Berliner sind zur Vermeidung von

Verweigerung der Angaben zu ver-

pflichtet. Die Angaben werden zu volk-

wirtschaftlichen und statistischen Zwecken

benutzt. Die Bodenbenutzungserhebung

ist die Grundlage für alle Maßnah-

men zur Sicherung der Ernährung des

deutschen Volkes. Es wird deshalb er-

wartet, daß alle Beteiligten ihre Be-

triebsflächen und Betriebsböden wahr-

heitsgemäß und sorgfältig ausmessen und

pünktlich zurückgeben.

Karlsruhe, den 27. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister.

Bilder für Kennkarten

bei Photo-Jäger, Kaiserstraße 112

Amtliche Anzeigen

Bodenbenutzungserhebung 1940.

Auf Anordnung des Herrn Reichs-

ministers für Ernährung und Land-

wirtschaft ist im Mai 1940 eine Boden-

benutzungserhebung durchzuführen. Zu-

an ist es nötig, die landwirtschaftlichen

Betriebe, Forst-, Weinbau- und Gar-

tenbaubetriebe zu ermitteln und ihre

selbstbetriebsmäßigen Betriebsflächen

sofort zu vermelden.

Preis RM. 100.—

Näheres im 1. od. 3. Stad. 8

Bei der Zeit vom 1. bis 2. Juni 1940

erhält jeder Betrieb mit einer Boden-

fläche von 0,50 und mehr Sektar —

Erwerbsgartenbaubetriebe auch unter

0,50 Sektar — vom Oberbürgermeister

2 Besuche, und zwar:

1 Betriebsfläche (Bordwand 3),

1 Betriebsfläche (Trudstraße No 1).

Die Betriebsfläche und der Betriebs-

boden sind sorgfältig auszumessen und

insgesamt am 7. Juni 1940 an den

Oberbürgermeister, Abt. II Z. 2. 2. 2.

zurückzugeben.

Die Betriebsfläche oder deren Ver-

treter sind nach der Berechnung über

Ausmaßspflicht, vom 13. Juli 1923

(Reichsgesetzblatt I Seite 723) gesetzlich

verpflichtet, die erforderlichen Angaben

zu machen. Betriebsinhaber, die am

2. Juni 1940 die Besuche noch nicht

erhalten haben, müßten sie vom Ober-

bürgermeister, Abt. II, Z. 2. 2. 2.,

Kaiserstr. 145, 3. Etz., Zimmer Nr. 4)

sofort anfordern.

Alle an der Erhebung beteiligten

Berliner sind zur Vermeidung von

Verweigerung der Angaben zu ver-

pflichtet. Die Angaben werden zu volk-

wirtschaftlichen und statistischen Zwecken

benutzt. Die Bodenbenutzungserhebung

ist die Grundlage für alle Maßnah-

men zur Sicherung der Ernährung des

deutschen Volkes. Es wird deshalb er-

wartet, daß alle Beteiligten ihre Be-

triebsflächen und Betriebsböden wahr-

heitsgemäß und sorgfältig ausmessen und

pünktlich zurückgeben.

Karlsruhe, den 27. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister.

Sonderdruck

der in unserer Ausgabe vom 21./22. März 1940 veröffentlichten

Karte vom

westlichen Kriegsschauplatz

zum Preise von 10 Pfennig erhältlich in der

Geschäftsstelle der

Badische Presse

Waldstraße 28.

Bares Geld

für Altgold u. Silber

zerbr. Löffel, alte Münzen

Zahngold Uhren Schmuck

Schmidt-Steub

Kaiserstr. 154

gegenüber Hauptpost